

**Fachhochschule Zürich  
Hochschule für Soziale Arbeit**

**Diplomarbeit Projekt Schulsozialarbeit  
(Bedarfsabklärung, Umsetzung und Evaluation)  
in der Primar- und Oberstufenschule Rüti  
für zwei Jahre (2001/2002)**

Internetversion für [www.schulsozialarbeit.ch](http://www.schulsozialarbeit.ch)



Schulhaus Schlossberg, Schüler und Schülerinnen in der „Zäni-Pause“, Rüti, 16. Januar 2001

**Lötscher Heinz  
Lehrgang Teilzeitausbildung (TSA)  
Kurs (TSA 97/01)**

**Rüti im Frühjahr 2001**

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
<b>1. Einleitung</b>	<b>2</b>
<b><i>Erster Teil: Bedarfsabklärung</i></b>	<b>4</b>
<b>2. Ausgangslage</b>	<b>4</b>
2.1 Zusammenfassung der Bedarfsabklärung	5
2.1.1 Erster Teil der Bedarfsabklärung: Fragebogen-Befragung	5
2.1.1.1 Schlüsselsituationen	5
A Unterstützungsbedarf	6
B Belastungszustand	6
C Häufigkeit der Belastung	7
D Bereitschaft/Haltung gegenüber Beratungsstellen	7
E Vorstellungen von Beratungsangeboten	8
F Befindlichkeit der LehrerInnen	8
2.1.2 Zweiter Teil der Bedarfsabklärung: ExpertInnen-Befragung	9
2.1.3 Dritter Teil der Bedarfsabklärung: Einzelpersonen-Befragung	10
2.1.4 Sachverhalt der Problemstellung	11
2.2 Zieldefinition (aufgrund der Schlüsselsituationen)	11
2.3 Lösungsansatz Schulsozialarbeit	11
2.4 Begründung des Einsatzes von Massnahmen/Mitteln aufgrund der bestehenden Probleme	12
2.5 Was passiert, wenn nichts gemacht wird	12
2.6 Was passiert, wenn etwas gemacht wird	12
2.7 Ausgangssituation nach Evaluation	13
2.8 Theoretische Ergänzungen zu Ergebnissen der Bedarfsabklärung	13
2.8.1 Entwicklungspsychologischer Ansatz	13
2.8.2 Aspekte zur Jugendkultur: Bereich Peer-Groups	14

<b>3.</b>	<b>Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit in Rütli</b>	<b>15</b>
3.1	Phasen des Pilotprojektes	15
3.2.	Stellenbeschreibung, Anstellungsbedingungen der SchulsozialarbeiterInnen	17
3.2.1	Zielsetzung	17
3.2.2	Anforderungen an Ausbildung	17
3.2.3	Einreihung der Stelle/n nach Stellenplan	17
3.2.4	Stellenbezeichnung	17
3.2.5	Organisatorische Struktur	17
3.2.6	Fortbildung	18
3.3	Aufgaben und Kompetenzen	18
3.3.1	Aufgaben und Pflichten	18
3.3.2	Kompetenzen und Schnittstellen	18
3.3.3	Schweigepflicht	18
3.3.4	Koordination, Auswertung und Planung	19
3.4	Interventionskerngruppe (IKG) als Führungsgremium	19
3.4.1	Aufgaben und Kompetenzen	19
3.4.2	Beschwerden und Konflikte	20
3.4.3	Resonanzgruppe	20
3.4.4	Finanzierung	20
3.4.5	Infrastruktur und Räumlichkeiten	20
3.4.6	Rechnungsführung und Revision	20
3.4.7	Versicherung / Haftung	20
3.4.8	Vertragsänderung und -auflösung	21
3.4.9	Schlussbestimmungen / Inkraftsetzung	21

	<b>Zweiter Teil: Umsetzung Projekt Schulsozialarbeit</b>	<b>22</b>
<b>4.</b>	<b>Bedeutung und Stellenwert der Schulsozialarbeit</b>	<b>22</b>
<b>5.</b>	<b>Generelle Zielformulierungen und Zielgruppen der Schulsozialarbeit</b>	<b>23</b>
5.1	Generelle Zielsetzung	23
5.2	SchülerInnen	23
5.3	Lehrkräfte	24
5.4	Alle an der Schule Beteiligten	24
5.5	Eltern	25
5.6	Institutionen und Beratungsstellen	25
<b>6.</b>	<b>Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit</b>	<b>25</b>
6.1	Lösungsansatz	26
6.2	Struktur der Zusammenarbeit	26
6.3	Positionierung der Schulsozialarbeit	27
6.3.1	Sozialarbeit / Sozialpädagogik	27
6.3.2	Schulsozialarbeit	27
6.4	Einzelfallhilfe (niederschwelliges Beratungsangebot in den Schulhäusern)	28
6.4.1	In welchen Fällen können sich SchülerInnen Hilfe holen	28
6.4.2	Was soll mit einem niederschwelligen Beratungsangebot erreicht werden	28
6.4.3	Zugänglichkeit für die SchülerInnen	29
6.4.4	Realistische Einschätzung, Nachfrage des Beratungsangebotes	29
6.5	Soziale Gruppenarbeit	30
6.5.1	Realistische Einschätzung der sozialen Gruppenarbeit	30
6.6	Gemeinwesenarbeit	30
6.6.1	Realistische Einschätzung der Gemeinwesenarbeit	31

6.7	Projektarbeit	31
6.7.1	Realistische Einschätzung der Projektarbeit	31
<b>7.</b>	<b>Ziele und Umsetzung der Schulsozialarbeit an der Primar- und Oberstufen- schule Rüti</b>	<b>32</b>
7.1	Ziele und Umsetzung in der Einarbeitungsphase	32
7.1.1	Ziel: Infrastruktur für die Schulsozialarbeit ist bereitgestellt	32
7.1.1.1	Bereitstellung der Infrastruktur	32
7.1.1.2	Stehen Schwierigkeiten im Weg?	32
7.1.2	Ziel: Anstellungsprozente sind aufgeteilt, Arbeitsorte und Arbeitszeiten bestimmt	33
7.1.2.1	Umsetzung der Anstellungsprozente, Arbeitsorte und Arbeitszeiten	34
7.1.2.2	Stehen Schwierigkeiten im Weg?	34
7.1.3.	Ziel: Die Schulsozialarbeit ist vernetzt	35
7.1.3.1	A) Koordinationsgruppe	35
7.1.3.2	B) Fachgruppe	35
7.1.3.3	C) LehrerInnenkonvente	35
7.1.3.4	D) Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit der Disziplinarkommissio	35
7.1.3.5	E) Fachlicher Austausch mit SchulsozialarbeiterInnen aus der Region	36
7.1.3.6	Realisierung der Vernetzung	36
7.1.3.7	Stehen Schwierigkeiten im Weg?	36
7.1.4	Ziel: Die Zielgruppen kennen die Schulsozialarbeit, deren Auftrag und Erreichbarkeit	36
7.1.4.1	Umsetzung des Kennenlernens	36
7.1.4.2	Stehen Schwierigkeiten im Weg?	36
7.2	Ziele und Umsetzung der Hauptphase	36
7.2.1	Ziel: SchülerInnen, die Probleme und Schwierigkeiten haben, neh- men das Beratungsangebot in Anspruch	37
7.2.1.1	Umsetzung des Beratungsangebotes bezüglich der Zugänglichkeit für SchülerInnen und Lehrkräfte	37
7.2.1.2	Massnahme: Umsetzung von Aktivitäten zu aktuellen sozialen Themen in den Klassen	37
7.2.1.3	Massnahme: Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft fördern	38
7.2.1.4	Massnahme: Projekte im Freizeitbereich durchführen	38
7.2.1.5	Massnahme: Gesprächsgruppen zu aktuellen Themen anbieten	38
7.2.1.6	Stehen Schwierigkeiten im Weg?	39
7.3	Ziele und Umsetzung der Schlussphase	39

	<b><i>Dritter Teil: Evaluation des Projektes</i></b>	<b>40</b>
<b>8.</b>	<b>Evaluation</b>	<b>40</b>
8.1	Evaluation der Hauptphase	40
8.2	Evaluation anhand einer Vergleichsstudie	40
8.3	Evaluation anhand fortlaufender Erhebungen, Aussagen der Resonanzgruppe und Befragung der Schlüsselsituationen (Fragebogen)	40
8.3.1	Fortlaufende Erfassungen der Beratungsgespräche	41
8.3.2	Evaluation von Projekten (fortlaufend)	42
8.3.3	Evaluation der Fälle aus der Disziplinarkommission (fortlaufend)	42
8.3.4	Evaluation anhand der Resonanzgruppe	42
8.3.5	<i>Evaluation anhand von Fragebogen „Schlüsselsituationen“ in der Auswertungsphase</i>	42
8.4	Konsequenzen und Ausblick	42
	<b><i>Vierter Teil: Überblick über das Projekt Schulsozialarbeit</i></b>	<b>43</b>
<b>9.</b>	<b>Struktur und Verlauf des Projektes Schulsozialarbeit</b>	<b>43</b>
9.1	Struktur	43
9.2	Zeitplan	46
	<b>Anhang:</b>	
	Tabellen	48
	Zeitungsartikel über das Projekt	50
	Karten / Flyer für die SchülerInnen	51
	Literaturverzeichnis	52



## Vorwort

In meinem Zweitpraktikum konnte ich zusammen mit einer Kontrollgruppe eine Bedarfsabklärung für die Jugendlichen von Rüti im Mittel- und Oberstufenalter vornehmen. In meiner bisherigen fünfjährigen beruflichen Erfahrung im Sozialbereich (Beratungsstelle für Arbeitslose und Drogentherapiestation) hatte ich mir durch die Kontakte mit KlientInnen oft die Frage gestellt: „Was hätte es wohl bei diesem bestimmten Menschen gebraucht, damit es für ihn jetzt nicht nötig wäre, hierher zu kommen?“ Dabei ist mir klar, dass hierfür viele verschiedene Einflussfaktoren eine Rolle spielen. Nichtsdestotrotz hat mich wahrscheinlich auch deswegen, dieses Projekt/diese Praktikumsstelle „zur Abklärung eines adäquaten Interventionsangebotes für die Jugendlichen in Rüti“ angesprochen.

Die Ergebnisse der Bedarfsabklärung haben gezeigt, dass Schulsozialarbeit in Rüti eine angemessene Lösung auf die bestehenden Probleme ist. Im Anschluss an die Bedarfsabklärung konnte ich das Konzept für die Schulsozialarbeit in Rüti erstellen, aus welchem auch der Hauptteil meiner Diplomarbeit besteht. Zurückkommend auf meine persönlich Frage, welche ich im oberen Abschnitt formuliert habe, hoffe ich einerseits, dass Schulsozialarbeit einen Beitrag leisten kann, damit Individuen im Verlaufe ihres Lebens weniger aus gesellschaftlichen Systemen fallen. Andererseits hoffe ich, dass die Tätigkeit der Schulsozialarbeit auch das System Volksschule mit verändern kann. Damit meine ich, dass dem Erlernen von sozialen Kompetenzen mehr Wichtigkeit zukommen sollte.

Durch die Konzepterstellung Schulsozialarbeit setzte ich mich vermehrt mit dem Bereich Schule und Bildung auseinander. Ein Bereich der mich sehr interessiert und durch die momentanen Veränderungen im Bildungswesen auch sehr aktuell ist (wie beispielsweise die Projekte der Teilautonomen-Volksschulen zeigen).

Nach meiner Wahrnehmung hat die Primarschule und die Oberstufe aufgrund ihrer Struktur eher einen selektiven Charakter. Ich meine damit, dass SchülerInnen welche den Leistungsansprüchen nicht genügen den Übertritt in eine nächst höhere Stufe nicht realisieren können (zum Beispiel Übertritt von der Sekundarschule in die Kantonsschule). Als Kontrast dazu hat für mich die Sozialarbeit eher einen integrativen Charakter, damit meine ich, sie bemüht sich, Individuen einzugliedern. Ab Februar 2001 kann ich die Tätigkeit als Schulsozialarbeiter in Rüti wahrnehmen und eine weibliche Mitarbeiterin wird als Ergänzung noch gesucht. Für meine zukünftige Tätigkeit in diesem Spannungsfeld Sozialarbeit versus Schule, die eine konstruktive Kooperation mit der Lehrerschaft bedingt, bin ich motiviert.

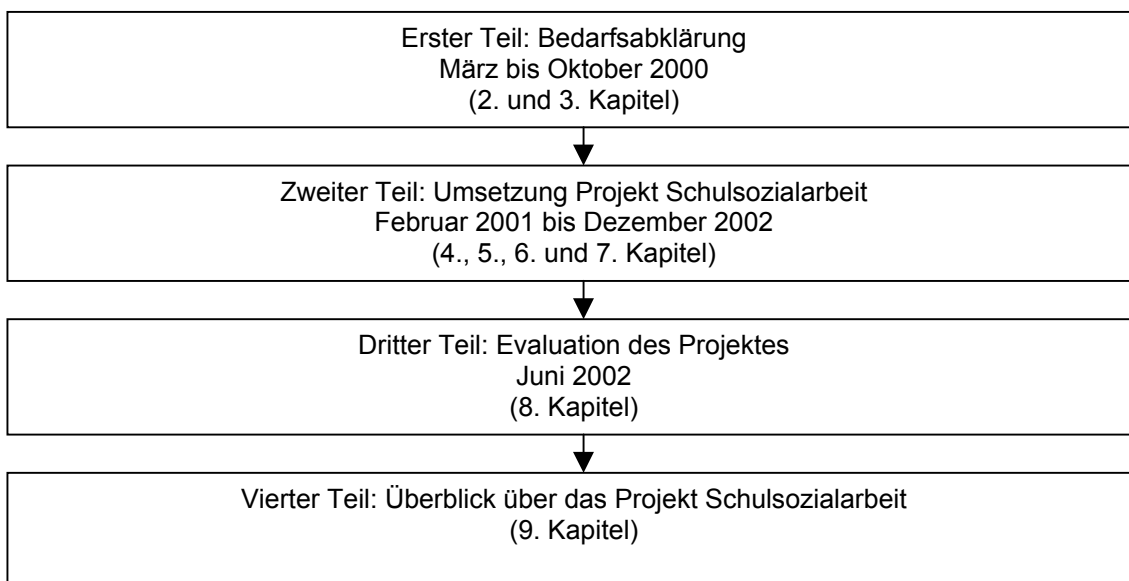
Es freut mich, dass ich das Projekt Bedarfsabklärung mit realisieren konnte, aus welchem aufgrund der Ergebnisse, das neue Projekt Schulsozialarbeit entstanden ist. Folgend konnte ich dazu, das Konzept „Umsetzung der Schulsozialarbeit“ schreiben (siehe im zweiten Teil der Diplomarbeit). So ergibt mir nun meine Anstellung als Schulsozialarbeiter beruflich einen erfreulichen Übergang zu meiner Tätigkeit als diplomierter Studienabgänger in Sozialer Arbeit.

Ich bedanke mich herzlich bei Allen, die mich in dieser Zeit fachlich und auch persönlich unterstützt, motiviert und gefördert haben.



## 1. Einleitung

In der Einleitung vermittele ich einen kurzen Ueberblick über meine gesamte Diplomarbeit. Die Diplomarbeit ist dem Zeitverlauf entsprechend in vier Teile gegliedert. Diese sind:



Die vier Teile sind im Folgenden kurz beschrieben:

### **Bedarfsabklärung:**

In der Ausgangslage ist umschrieben, aus welchen Gründen in Rüti eine Bedarfsabklärung vorgenommen wurde, wie dabei vorgegangen wurde, zu welchen Ergebnissen die Bedarfsabklärung geführt hat, welche Ziele daraus formuliert wurden und anhand welcher Massnahmen und Mittel diese erreicht werden sollen.

Anhand eines Zwischen- und Gesamtberichtes der Ergebnisse und entsprechenden Lösungsmöglichkeiten haben wir (d.h. die Interventionskerngruppe, siehe 2. Ausgangslage) einen Antrag an die Sozialbehörde, Primarschulpflege und Oberstufenschulpflege gestellt. Diese drei Güter bewilligten eine Kostengutsprache für eine Pilotphase von zwei Jahren (2001/2002). Die Bewilligung schaffte die neuen Rahmenbedingungen, welche ich im 3. Kapitel ausgearbeitet habe. Die Rahmenbedingungen stellen auch die Basis für die konkrete Umsetzung der Schulsozialarbeit in Rüti dar, die im 7. Kapitel ausformuliert sind.

Die gesamte Bedarfsabklärung beziehungsweise der Zwischen- und Gesamtbericht kann bei der Sozialbehörde der Gemeinde Rüti bezogen werden.

### **Umsetzung Projekt Schulsozialarbeit:**

Im zweiten Teil meiner Arbeit „Umsetzung Projekt Schulsozialarbeit“, dem Hauptteil meiner Diplomarbeit, beginne ich mit theoretischen Ausführungen. Zuerst gehe ich auf die Bedeutung und den Stellenwert der Schulsozialarbeit ein und führe danach aus, in welchen Bereichen, beziehungsweise Aufgabefeldern die Schulsozialarbeit tätig sein kann.

Danach gehe ich auf die praktischen Ausführungen für Rüti ein. Ich umschreibe Ziele und Massnahmen der Schulsozialarbeit an der Mittel- und Oberstufe der Gemeinde Rüti aufgrund der Resultate der Bedarfsabklärung. Die praktische Umsetzung ist in drei Phasen gegliedert: in die Einarbeitungsphase, die Hauptphase (mit integrierter Auswertungsphase) und in die Schlussphase.

**Evaluation des Projektes:**

Im dritten Teil beschreibe ich, wie das Projekt (d.h. die Umsetzung, zweiter Teil) überprüft werden soll. Die Überprüfung erfolgt mittels eines statistischen Vergleiches der Situation ohne und nun mit der Tätigkeit von SchulsozialarbeiterInnen. Entsprechend der Bedarfsabklärung (erster Teil der Bedarfsabklärung) sollen unter anderem erneut die gleichen Fragen „Schlüsselsituation“ der gleichen Zielgruppe gestellt werden, wie in der Bedarfsabklärung. Diese Überprüfung erfolgt neben fortlaufender Beurteilungen durch Beteiligte und KlientInnen der Schulsozialarbeit. Die Evaluation wird mit dem Punkt Konsequenzen und Ausblick abgeschlossen.

**Überblick über das Projekt Schulsozialarbeit:**

Der vierte und letzte Teil stellt einen Überblick respektive eine Zusammenfassung dar, die in Form von Organigrammen beziehungsweise Ablaufstrukturen das Projekt und die Evaluation aufzeigen. Ergänzt wird dies mit einem Zeitablauf, der aufzeigt, was konkret in welcher Phase wahrgenommen wird. Im Anhang sind Tabellen „Schlüsselsituationen“ aus der Bedarfsabklärung, ein Zeitungsartikel über das Projekt sowie das Literaturverzeichnis.

## **Erster Teil: Bedarfsabklärung**

Im ersten Teil ist die durch theoretische Ansätze ergänzte Bedarfsabklärung umschrieben. Diese ist die Voraussetzung für das Projekt Schulsozialarbeit (zweiter Teil).

### **2. Ausgangslage**

Drei Güter der Gemeinde, die Sozialbehörde, Primarschulpflege und Oberstufenschulpflege, waren seit längerer Zeit im Gespräch, wie den Problemen der Jugend von Rüti zu begegnen sei. Die Probleme zeigten sich in mehreren Fällen so, dass SchülerInnen, die aus Sicht der Oberstufenschulpflege nicht mehr tragbar waren vorzeitig ausgeschult wurden. Im Anschluss an eine Ausschulung war das Klima im Oberstufenschulhaus jeweils wieder besser beziehungsweise entspannter, bis man erneut der Ansicht war, dass SchülerInnen nicht mehr tragbar seien. Diese Notlösungen waren für alle Beteiligten unbefriedigend. Die Lehrstellensuche für die ausgeschulten Jugendlichen wurde dadurch natürlich zusätzlich erschwert.

Hauptsächlich diese vorzeitigen Ausschulungen gaben den Anstoss, dass im Februar 1999 eine interdisziplinär zusammengesetzte Gruppe „die Interventionskerngruppe“ gegründet wurde. Diese setzt sich aus VertreterInnen der Gemeindebehörden, der Primarschule, der Oberstufenschule, der Jugend- und Familienberatung und dem Schulpsychologischen Beratungsdienst zusammen. Nach langen Diskussionen und Erfahrungsaustausch hat die Interventionskerngruppe beschlossen, eine Bedarfsabklärung über die Mittel- und OberstufenschülerInnen in Form eines Projektes zu realisieren. Ausgehend von der Fragestellung, wie den bestehenden Problemen der Jugendlichen von Rüti im Mittel- und Oberstufenalter am sinnvollsten entgegen getreten werden kann.

Die Interventionskerngruppe meldete das Projekt als Praktikumsstelle der Fachhochschule Zürich, Hochschule für Soziale Arbeit. Ich erhielt den Auftrag und konnte für diese Bedarfsabklärung ein Konzept ausarbeiten, das ich mit Hilfe der Interventionskerngruppe und professioneller Begleitung umsetzen konnte. In diesem Konzept wurden die vorzeitigen Ausschulungen als ein Symptom für bestehende Missstände betrachtet. In erster Linie wurden dabei die SchülerInnen allgemein (Sanktionsangst) und erst recht die betroffenen (ausgeschulten) SchülerInnen bestraft.

Anhand einer „Bedarfsabklärung“ wurde ein möglichst ganzheitliches Bild über die Situation der Jugendlichen von Rüti zusammengetragen. Daraus abgeleitet haben wir in der Interventionskerngruppe das Ziel ausgearbeitet, dass basierend auf den Resultaten der Bedarfsabklärung unterstützende Massnahmen ausgearbeitet werden sollen, welche die bestehenden Probleme von Jugendlichen lösen helfen oder negative Entwicklungen verhindern können. Auf Mängel und Defizite sollte präventiv und möglichst früh eingewirkt werden können. Es war den Beteiligten klar, dass auch mit zusätzlichen Ressourcen und neuen Angeboten nicht alle Probleme der Jugendlichen in Rüti gelöst werden können und auch nicht gelöst werden müssen. Es ist normal und für die Entwicklung wichtig, dass Jugendliche in der Ablösungsphase in Konfliktsituationen kommen. Die Frage ist viel mehr, wie sie diese lösen und welche Hilfestellungen sie beanspruchen können.

Die Bedarfsabklärung und die Ausarbeitung von entsprechenden Lösungsansätzen dauerte von März bis Oktober 2000. Der Gesamtbericht vom Oktober 2000 sowie der Zwischenbericht vom Juli 2000 kann bei der Sozialbehörde Rüti bezogen werden. Das Vorgehen der Bestandsaufnahme und die wichtigsten Ergebnisse daraus sind nachfolgend zusammengetragen.

## 2.1 Zusammenfassung der Bedarfsabklärung

Die Bedarfsabklärung beruht auf drei Teilen; der Fragebogen-Befragung, der ExpertInnen-Befragung und der Einzelpersonen-Befragung. Die Ergebnisse der drei Teile sind im Folgenden zusammengefasst.

### 2.1.1 Erster Teil der Bedarfsabklärung: Fragebogen-Befragung

*In einem ersten Schritt wurden anhand eines standardisierten Fragebogens rund 500 Mittel- und OberstufenschülerInnen bzw. 27 Schulklassen schriftlich befragt. Anschliessend wurden auch die Primar- und OberstufenlehrerInnen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt.*

Die Antworten zeigen, dass viele SchülerInnen, ihre Schwierigkeiten und Probleme mit der Schule in Verbindung bringen, beziehungsweise das Problem manifestiert sich in der Schule. Inhaltlich ist es nicht primär der Schulstoff (weder Inhalt noch Form), sondern es sind verschiedenste soziale Problemstellungen, welche die Jugendlichen im Lernprozess stören oder behindern. Die bereits zur Verfügung stehenden Angebote der Jugendhilfe, werden von den Jugendlichen nicht oder zu wenig als Hilfsangebote wahrgenommen. Viele SchülerInnen haben keine massiven Probleme, wären aber froh um eine Möglichkeit, kleinere Probleme zu besprechen. Einige Jugendliche haben auch resigniert, weil sie finden, dass sie selbst „eh“ nichts bewirken (verändern) können.

Aufgrund der SchülerInnen-Befragung haben die SchülerInnen das grösste Unterstützungsbedürfnis im Zusammenhang mit dem Bereich Schule. Je jünger die SchülerInnen, desto grösser ist die Bereitschaft sich Hilfe zu holen oder diese anzunehmen. Ein mögliches Hilfsangebot (zum Beispiel ein niederschwelliges Beratungsangebot in der Schule) sollte also bereits im Alter von PrimarschülerInnen (Mittelstufe) angeboten werden können. Anhand von Modellen der Sozialarbeit an der Schule haben wir diese Lösungsmöglichkeit der Lehrerschaft erläutert und überprüft. Die grosse Mehrheit der Primar- und OberstufenlehrerInnen unterstützt Sozialarbeit an der Schule.

Bei der LehrerInnenbefragung gaben 25 - 30% der LehrerInnen an, dass sie wegen der beruflichen Belastung in regelmässiger ärztlicher oder psychologischer Behandlung sind. Sie gaben auch an, dass es bei ihnen im Kontakt mit SchülerInnen zu spontanen, unreflektierten Reaktionen kommt, bis hin zum Weinen vor der Klasse. Aufgrund dessen haben wir festgestellt, dass die Lehrerschaft auch ein Unterstützungsbedürfnis hat. Ähnlich wie bei den SchülerInnen ist auch bei ihnen eine nahe und einfach erreichbare Hilfestellung gewünscht. Daneben äussern sie den Wunsch nach vermehrter Teamarbeit.

Wir fanden es wichtig, uns über die Befindlichkeit und Zufriedenheit der LehrerInnen ein Bild zu machen. Da sich das Projekt jedoch mit den Jugendlichen von Rütli auseinandersetzt, gehen wir nicht weiter darauf ein. Lösungsmöglichkeiten für diese Probleme müssten auf der Ebene Schulbehörden/LehrerInnengremien besprochen und umgesetzt werden. Allenfalls kann die Schulsozialarbeit die Lehrerschaft in gewissen Bereichen auch entlasten.

#### 2.1.1.1 Schlüsselsituationen

Folgend werden sechs wesentliche „Schlüsselsituationen“ (Antworten) aus der Befragung (Fragebogen) geschildert. In der Auswertungsphase (Juni 2002) werden erneut die gleichen Fragen „Schlüsselsituationen“ der gleichen Zielgruppe gestellt, damit ein übereinstimmender Vergleich der Ergebnisse vor und nach dem Projekt möglich sein wird (siehe 8. Evaluation).

## A Unterstützungsbedarf (Tabelle 1 im Anhang, Seite 40)

63.1% aller Befragten, respektive 313 SchülerInnen, brauchen mindestens in einem Bereich (Schule, zu Hause oder Freizeit) mehr Unterstützung, wobei mit 42,3% die Schule am meisten genannt wurde.

*Vergleich<sup>1</sup> OS/PS:* Prozentual äussern ca. gleich viele PS (41.6%) wie OS (42.6%) den Wunsch, im Bereich Schule mehr Unterstützung zu erhalten. Die PS wünschten sich in 15.3% mehr Unterstützung zu Hause. Bei den OS sind dies nur 6.1%. Die klare Äusserung: „Ich brauche oder will keine Unterstützung“ machten 25.5% der PS und 40% der OS.

*Kommentar:* Unterstützung im Bereich Schule brauchen offenbar PS und OS etwa gleich viel. Hingegen zeigt sich bei den PS, dass zu Hause mehr Probleme bestehen und sie auch mehr darunter leiden als die OS. Die verschieden stark abweisende Haltung der PS und OS zeigt, je früher die Beratung einsetzt, desto weniger wird sie abgewiesen.

*Folgerung:* Das Unterstützungsbedürfnis der befragten PS sowie der OS ist im Bereich Schule weitaus am grössten. Ein neues Hilfsangebot müsste im Zusammenhang mit der Schule angeboten werden. Obwohl mehr OS als PS kein Hilfsangebot wollen oder brauchen, ist es aufgrund des altersmässigen (entwicklungspsychologischen) Standpunktes, in dem sich vor allem die OS befinden, wichtig, dass sie die Möglichkeit haben, ein Hilfsangebot in Anspruch nehmen zu können (siehe entwicklungspsychologischer Ansatz 2.8.1).

## **B Belastungszustand** (Tabelle 2 im Anhang, Seite 40)

79% aller Befragten, respektive 391 SchülerInnen nehmen mindestens in einer Situation (Schule, zu Hause oder Freizeit) eine Belastung wahr.

In diesem Zusammenhang wollten wir wissen, ob es für die SchülerInnen noch andere bzw. konkrete Situationen gibt, die sie stark belasten? 19% alle Befragten respektive 94 SchülerInnen beantworteten diese offene Frage.

Die folgenden vier Punkte wurden mit Abstand am meisten erwähnt:

- Allgemein mit dem Thema Streit in ganz verschiedenen Situationen
- Allgemein mit dem Thema „Eigene Probleme/Sorgen“ (Einsamkeit, unverstanden sein, Angst)
- Allgemein mit Problemen zwischen den Jugendlichen (Gewalt, Ausgeschlossen sein, Gruppendruck)
- Allgemein mit Problemen zu Hause (Notendruck der Eltern, Angst vor Elternteil, Umgang mit Trennung der Eltern)

Von diesen 94 SchülerInnen haben alle mindestens einen Bereich angegeben, der für sie am schlimmsten ist (Schule, zu Hause oder Freizeit). Davon ist für 85.5% der Bereich Schule am meisten belastend.

*Vergleich OS/PS:* OS haben tendenziell mehr Belastungen als die PS, jedoch wird Unterstützung offensichtlicher abgelehnt (wie unter Unterstützungsbedarf ausgewiesen). Bezüglich „Antworten konkreter Situationen“ gibt es keine markanten Unterschiede zwischen der OS und PS.

<sup>1</sup> OS/PS: OberstufenschülerInnen/PrimarschülerInnen

*Kommentar:* Wenn die SchülerInnen von der Schule als grösste Belastung sprechen, sind oft nicht die Stoffvermittlung und der Schulinhalt gemeint, sondern mehr soziale Probleme (Peer-Groups, Ausgeschlossen sein, sich Unverstanden fühlen usw.).

*Folgerung:* Oft handelt es sich um soziale Probleme. Da es sich bei der Zielgruppe (vor allem OS) vielmals auch um entwicklungsbedingte Probleme/Situationen handelt, gilt es diesen Aspekt zu berücksichtigen (siehe entwicklungspsychologischer Ansatz 2.8.1).

### **C Häufigkeit der Belastung** (Tabelle 3 im Anhang, Seite 40)

79.2% aller Befragten, respektive 393 SchülerInnen, nehmen Belastungen wahr, die sich mindestens monatlich wiederholen und 46.1% aller Befragten, respektive 229 SchülerInnen, nehmen Belastungen wahr, die sich mindestens einmal wöchentlich wiederholen. Achtmal mehr SchülerInnen (320) geben an mehr Schwierigkeiten in der Schule zu haben als zu Hause (45). Nur 27 SchülerInnen nennen Probleme in der Freizeit. Von den 45 SchülerInnen mit Problemen zu Hause haben ca. 19 SchülerInnen (42.2%) täglich bzw. mehr als einmal pro Woche Schwierigkeiten. Von den 320 SchülerInnen sagen ca. 93 (29%), dass sie täglich oder mehr als einmal pro Woche Probleme in der Schule haben. 124 SchülerInnen (38.75%) geben an lediglich ca. einmal im Monat Probleme in der Schule zu haben.

*Vergleich OS/PS:* Der Häufigkeitsgrad ist in der OS durchgehend etwas stärker ausgeprägt. In der PS haben wir 72.8% und in der OS 81.9%, die einen Häufigkeitsgrad angegeben haben.

*Kommentar:* Die überwiegende Zahl der SchülerInnen gibt an, in der Schule Probleme zu haben. Die Familie als Ganzes ist nicht niederschwellig erreichbar, die Häufigkeit der Probleme in der Freizeit fällt nicht ins Gewicht.

*Folgerung:* Aufgrund des Häufigkeitsgrades der Belastungen genügt es nicht, wenn ein neues Hilfsangebot nur einmal wöchentlich stattfinden würde (beispielsweise immer am Mittwoch von 10.00 h bis 14.00 h). Die Verfügbarkeit sollte möglichst gross und flexibel sein.

### **Vergleichbarkeit zwischen der Belastung und deren Häufigkeit**

95.6% die in einem Bereich eine Belastung vermerkten, haben gleichzeitig auch einen Häufigkeitsgrad angegeben. Die Gegenüberstellung zeigt eine hohe Glaubwürdigkeit dieser Antworten an.

### **D Bereitschaft/Haltung gegenüber Beratungsstellen** (Tabelle 4 im Anhang, Seite 41)

5.5% aller Befragten respektive 27 SchülerInnen würden sich bei einem grossen Problem auf jeden Fall an eine Beratungsstelle wenden und 24.6% respektive 122 SchülerInnen wahrscheinlich.

*Vergleich OS/PS:* Die OS gaben tendenziell etwas mehr an, dass sie sicher oder wahrscheinlich zu einer Beratungsstelle gehen würden. Die Unterschiede sind jedoch nicht relevant. In der PS wie in der OS würde die Mehrheit bei einem grossen Problem nicht zu einer Beratungsstelle gehen (wie Tabelle 1 aufzeigt, sind vor allem in der OS viele, die aussagten, dass sie keine Hilfe wollen oder brauchen).

*Kommentar:* Diese Ergebnisse zeigen ein Verhaltensrepertoire von Jugendlichen auf. Die Mehrheit der Jugendlichen von Rüti verbindet eine Beratungsstelle bzw. ein Beratungsangebot mit einem äusseren evtl. auch mit einem gesetzlichen Zwang. Oft kommen Jugendliche erst durch Notfallinterventionen mit einer Beratungsstelle in Kontakt (zum Beispiel nach Gesetzesmissbrauch, Sanktionen) und haben wahrscheinlich so von einer Beratungsstelle eher den Eindruck einer richterlichen Instanz, als einer stützenden, die sie zu mehr Eigenverantwortung führen könnte.

*Folgerung:* Da viele der befragten SchülerInnen bei einem grossen Problem nicht auf eine Beratungsstelle gehen würden, ist es wichtig, Unterstützung da anzubieten, wo sich die SchülerInnen täglich aufhalten.

## **E Vorstellungen von Beratungsangeboten** (Tabelle 5 im Anhang, Seite 41)

Durch die Diskrepanz von Unterstützungsbedürfnis und der Bereitschaft Beratungsstellen zu kontaktieren, wollten wir von den SchülerInnen wissen, wo und wie sie sich die Unterstützung oder Hilfe wünschen. Wir waren uns bewusst, dass es anspruchsvoll ist, diese offene Frage zu beantworten. Andererseits wollten wir die SchülerInnen nicht durch Vorgaben beeinflussen.

34.8% aller Befragten, respektive 173 SchülerInnen, äusserten Vorschläge. 16 SchülerInnen (9.1%) von ihnen wollen konkrete Unterstützung in Schulfächern (vor allem Aufgabenhilfe). 90.75 % der SchülerInnen, welche die offene Frage beantwortet haben suchen Hilfe und Vertrauenspersonen die mit ihrem sozialen Umfeld-/Problemen zu tun haben.

*Vergleich OS/PS:* Prozentual sind die Unterschiede zwischen der PS und OS nicht markant. Nennenswert ist das PS mehr Hilfe im Zusammenhang mit ihrem Zuhause wollen, während die OS mehr Unterstützung im Bereich mit Freunden und Kollegen wollen.

*Kommentar:* Das Bedürfnis nach Unterstützung wird oft im Zusammenhang mit der Schule ausgedrückt. Bei näherer Betrachtung wird ersichtlich, dass es sich dabei öfters um Problemstellungen sozialer Art handelt und nicht mit der Schule als solcher.

*Folgerung:* Die Hilfestellung darf sich also nicht auf Schulfächer konzentrieren, wie zum Beispiel Aufgabenhilfe, sondern auf ein Hilfsangebot welches sich in erster Linie mit sozialen Themen (Jugendthemen) beschäftigt.

## **F Befindlichkeit der LehrerInnen**

25 - 30% der LehrerInnen gaben jeweils an, dass sie durch die berufliche Belastung in regelmässiger ärztlicher oder psychologischer Behandlung sind, Medikamente vom Arzt verschrieben haben, psychosomatische Beschwerden haben oder ihr Suchtmittelgebrauch zu hoch ist (Alkohol, Rauchen, Medikamente). Wiederum 25 - 30% gaben an, dass es bei ihnen im Kontakt mit Schülerinnen zu spontanen, unreflektierten Reaktionen kommt, wie häufig fremdenfeindliche Bemerkungen machen, SchülerInnen herumstossen oder auch vor der Klasse weinen.

*Vergleich OS/PS:* Es bestehen nur minimalste Unterschiede betreffend Befindlichkeit und Belastung zwischen der PS und OS.

*Kommentar:* Dies zeigt, dass es auch wichtig ist, LehrerInnen in ihrem Berufsfeld zu unterstützen.



Folgerung: Obwohl die Abklärung und das Projekt sich mit der Jugend von Rüti auseinandersetzt, wäre es hilfreich, wenn auch der Lehrerschaft ein Hilfestellung angeboten werden könnte. Im Rahmen dieses Projektes ist dies jedoch nicht möglich.

### **2.1.2 Zweiter Teil der Bedarfsabklärung: ExpertInnen-Befragung**

*Im zweiten Schritt haben wir anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens ExpertInnen-Befragungen durchgeführt. Wir haben Personen ausgewählt, die in ihrer Tätigkeit mit Jugendlichen in Kontakt sind. Die Absicht war herauszufinden, ob sich die Beobachtungen der ExpertInnen mit unseren Ergebnissen decken und welche Lösungsvorschläge sie dazu haben. Dazu wurden folgende ExpertInnen befragt:*

Cevi-Leiter / Fussballtrainer FC Rüti / Leiter Jugendtreff „Time-Out“ in Rüti / Pastoral-Assistent der kath. Kirche / Pfarrer der ref. Kirche / Polizisten von Rüti / Präsident Elternverein / Psychologin des Schulpsychologischen Beratungsdienstes im Bezirk Hinwil / Schularzt / Sozialarbeiter der Jugend- und Familienberatung / ein Übersetzer und eine Übersetzerin (in den Bereichen Schule, Polizei, Jugendsekretariat tätig) / Leitender Arzt des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, Wetzikon / Primarschul-Sozialarbeiter in Bülach

Die ExpertInnen beobachten ebenfalls, dass sich die sozialen Probleme der Kinder und Jugendlichen in und um die Schule am meisten manifestieren. Auch da, wo sich Probleme in einzelnen Schulfächern zeigen, seien hintergründig vielfach soziale Probleme verborgen. Die Schule und die Lehrpersonen an sich, werden dabei selten als Ursache betrachtet. Viele LehrerInnen seien gute AnsprechpartnerInnen für SchülerInnen mit Problemen, leider seien sie damit aber auch oft überlastet. Unterrichten, Benoten und gleichzeitig Beraten der SchülerInnen bei persönlichen Problemen bringt die Lehrerschaft auch in Rollenkonflikte. Leider gebe es auch Kinder und Jugendliche die keine einzige Ansprechperson hätten, der sie genügend Vertrauen entgegenbringen können. Vermehrt werden auch Spannungen zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen wahrgenommen. Der Ursprung der sozialen Probleme bei den Jugendlichen sei oft im Elternhaus. Dazu wird angefügt, dass Vorkommnisse in der Familie ausser bei extremen Problemen „Privatsache“ seien. Es wäre ideal an der Schule eine Jugendberatungsstelle einzurichten, einerseits weil dort alle Jugendlichen im Schulalter erreicht werden können und andererseits, weil der Schule immer mehr Erziehungsaufgaben übertragen werden.

Folgerung:

Alle ExpertInnen finden den Lösungsvorschlag Schulsozialarbeit sinnvoll. Einige kennen Mo-

delle der Schulsozialarbeit konkret und betrachten diese als hilfreich. Andere Lösungsansätze wurden von den ExpertInnen nicht erwähnt. Mehr als die Hälfte der befragten ExpertInnen äusserten, dass ihrer Ansicht nach ein Schulsozialarbeiterteam die Kosten einer weiterführenden Massnahme zum Beispiel im Falle einer Ausschulung senken könnte (bzw. ein dauernder Anstieg vermeiden könne). Durch Schulsozialarbeit würde es längerfristig weniger Ausschulungen, weniger Heimeinweisungen, weniger Drogenkonsum, weniger Kriminalität und weniger Gewalt unter den Jugendlichen von Rüti geben.



### 2.1.3 Dritter Teil der Bedarfsabklärung: Einzelpersonen-Befragung

*Da auch die ExpertInnen die Schulsozialarbeit als geeignete Lösungsvariante betrachten, haben wir in einem dritten Schritt, anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens, einige Jugendliche und Eltern befragt. Die Absicht war herauszufinden, welche Probleme die befragten SchülerInnen haben und herauszufinden, wie sie die Schulsozialarbeit beurteilen und ob sie diese selbst auch beanspruchen würden.*

Die Jugendlichen und einige Eltern nennen als grösstes Problem die Banden-/Peer-Group Situation am häufigsten. Damit verbunden sind Gruppendruck, Schlägereien, das Gefühl dazugehören / ausgeschlossen zu sein.

Die Eltern meinten dazu, dass ein konstruktiver Umgang mit Konflikten für die Jugendlichen schwierig sei. Einige Elternteile sind erstaunt, über wie wenig soziale Kompetenzen die Jugendlichen verfügen.

Je älter die Jugendlichen würden, desto schwieriger sei es, ihnen bei nicht schulischen Problemen Hilfestellung zu geben. Es wird erwähnt, dass es Jugendliche gebe, die von zu Hause aus wenig Tagesstruktur haben, zum Beispiel, dass diese zu keiner bestimmten Zeit zu Hause sein müssen.

Das Freizeitangebot in Rüti finden viele der Jugendlichen genügend gross, schade sei nur, dass die Trainings-/Vereinszeiten jeweils Wochentags am Abend stattfinden und es am Mittwoch- und Samstagnachmittag fast keine Möglichkeiten gebe, irgendwo mitzumachen. Natürlich solle nicht jeder Moment in der Freizeit verplant werden, trotzdem gebe es einige Jugendliche, die an diesen Nachmittagen nichts besseres zu machen wissen, als herum zu hängen. Einige Jugendliche haben zu wenig Selbstvertrauen um in einem Verein mitzumachen. Zur Durchführung von Freizeitangeboten am Mittwoch- und Samstagnachmittagen könnten auch freiwillige MitarbeiterInnen eingesetzt werden, schlugen Eltern vor.

Bei der Frage nach aktuellen Unterstützungsmöglichkeiten zeigte sich, dass bei schulischen Problemen alle wissen, wo sie sich Hilfe holen können. Bei sozialen Fragestellungen gibt es Jugendliche, die sich mit KollegInnen, Eltern/Elternteilen oder mit LehrerInnen aussprechen. Einige Jugendliche konnten keine Bezugsperson angeben und/oder hatten auch keine Vorschläge was ihnen helfen könnte.

Einige Jugendliche wünschten, dass es anstelle dieser persönlichen Befragung, eine konkrete Jugendhilfestelle geben sollte. Die Eltern befürworteten die Schaffung einer Anlaufstelle für Jugendliche, wo sie auch ohne Wissen der Eltern hingehen können und wo sie auch in ihren sozialen Kompetenzen gefördert werden. Einige Eltern waren der Meinung, die Jugendlichen würden jemanden brauchen, der sie beim finden ihrer Selbstsicherheit unterstützt, damit sie sich eine eigene Meinungen bilden können.

Folgerung:

So wie in der Expertenbefragung findet auch die Mehrheit der Einzelpersonenbefragung die Sozialarbeit an der Schule hilfreich und sinnvoll. Die Mehrheit der befragten Jugendlichen und Eltern würde dieses Angebot selbst auch nutzen. Die Befragten finden es sinnvoll, wenn es im Schulhaus ist, da dort alle Jugendlichen erreichbar sind. Einige, die Hilfe nötig hätten, wünschten direkt ansprechen zu werden, da sie sich von sich aus nicht melden würden (evtl. je nach Alter). Die Tätigkeit im Schulhaus finden auch die Eltern sinnvoll, weil die Jugendlichen in gewissen Momenten sofort Hilfe brauchen und nicht erst nach einer längeren Wartezeit.

### 2.1.4 Sachverhalt der Problemstellung

Internetversion für [www.schulsozialarbeit.ch](http://www.schulsozialarbeit.ch)

Aufgrund der Auswertung der Befragung (Schlüsselsituationen) stellen sich insgesamt folgende Probleme:

Wo: Die Mehrheit der Jugendlichen die offensichtlich Schwierigkeiten, Konflikte und Probleme haben, bringen dies am meisten mit dem Ort Schule in Verbindung.

Die bereits zur Verfügung stehenden Angebote der Jugendhilfe, werden von den Jugendlichen nicht oder zu wenig als Hilfsangebote wahrgenommen.

Wer: Viele SchülerInnen haben keine massiven Probleme, wären aber froh um eine Möglichkeit, kleinere Probleme zu besprechen. Einige SchülerInnen sagten auch aus, dass sie keine Vertrauenspersonen haben.

Was: Inhaltlich ist es nicht primär der Schulstoff, sondern die sozialen Problemstellungen, die Jugendlichen am Lernprozess stören oder behindern. Bei schulischen Problemen wissen sie, wo sich Hilfe holen können, bei sozialen Fragestellungen oder Problemen ist es für gewisse Jugendliche schwierig sich Hilfe zu holen.

Folgende Sachverhalte wurde von den Befragten am meisten erwähnt:

Banden-/Peer-Groups-Situation (Spannungen zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen). Gruppendruck, Schlägereien, generell das Gefühl dazuzugehören / ausgeschlossen zu sein) (theoretischer Bezug, siehe 2.8.2). Manche Eltern sind der Ansicht, dass ein konstruktiver Umgang mit Konflikten für die Jugendlichen schwierig sei.

## **2.2 Zieldefinition (aufgrund der Schlüsselsituationen)**

Das vor der Bedarfsabklärung in der Interventionskerngruppe festgelegte Ziel, lautete, dass unterstützende Massnahmen ausgearbeitet werden sollen, welche bestehende Probleme von Jugendlichen lösen helfen oder negative Entwicklungen verhindern könnten. Auf Mängel und Defizite sollte präventiv und möglichst früh eingewirkt werden können.

Aufgrund der Ergebnisse der Bedarfsabklärung und der oben erwähnten Zieldefinition ergibt sich folgende neue Zieldefinition: Jugendliche mit Problemen oder Schwierigkeiten, nehmen das Beratungsangebot in Anspruch.

## **2.3 Lösungsansatz der Schulsozialarbeit**

Wie in der oben stehenden Bedarfsabklärung geschildert wurde, befürwortet die grosse Mehrheit der Befragten die Lösungsmöglichkeit der Schulsozialarbeit.

Die Sozialarbeit an der Schule ist eine logische Konsequenz, da sich aus Sicht der Zielgruppe die meisten sozialen Probleme in und um den Ort Schule ergeben.

Gesamthaft wurden bei der Befragung und im Austausch mit der Interventionskerngruppe folgende Tätigkeiten der Schulsozialarbeit zur Lösung der Probleme am häufigsten erwähnt:

- Niederschwelliges Beratungsangebot für die Jugendlichen im Schulhaus bzw. in den Schulhäusern
- Aktivitäten in den Klassen zu aktuellen sozialen Themen (Vorträge, Gruppenarbeiten, etc.)
- Gestaltung, Realisierung von Projekten (als Beispiel: Multikulturelles Fest, Freizeitangebot Mittwoch/Samstagnachmittag)
- Gesprächsgruppen zu bestimmten aktuellen Themen
- Zusammenarbeit mit LehrerInnen organisieren

## **2.4 Begründung des Einsatzes von Massnahmen und Mitteln aufgrund der bestehenden Probleme (aufgrund der Schlüsselsituationen)**

Mit einem niederschweligen Beratungsangebot für die Jugendlichen im Schulhaus bzw. in den Schulhäusern, soll erreicht werden, dass unterdrückte, gefährdete Kinder aufgrund von Banden-/Peer-Groups-Situationen oder auch aufgrund einer anderen Gruppendrucksituation freiwillig bereit sind, sich Hilfe und Rat zu holen (welches der Sachverhalt der Problemstellung ist). Wie sich herausstellte, wären viele SchülerInnen froh, sich Hilfe holen zu können. Deshalb soll dieses Hilfsangebot vor Ort in den Schulhäusern sein. Da viele Kinder/Jugendlichen die gleichen Themen als schwierig empfinden, sind Gesprächsgruppen zu diesen Themen hilfreich.

Aktivitäten in den Klassen zu aktuellen sozialen Themen (Vorträge, Gruppenarbeiten, etc.) und die Gestaltung und Realisierung von Projekten (als Beispiel: Multikulturelles Fest, Freizeitangebote am Mittwoch-/Samstagsnachmittag) haben einerseits präventiven Sensibilisierungscharakter und sind Mittel und Massnahmen damit zwischen den Jugendlichen und den SchulsozialarbeiterInnen eine Beziehung beziehungsweise ein Vertrauensverhältnis wachsen kann. Diese Mittel werden eingesetzt, damit SchülerInnen, die sich in schwierigen Situationen befinden, das Beratungsangebot der SchulsozialarbeiterInnen in Anspruch nehmen.

Im Zentrum schulsozialarbeiterischer Tätigkeiten steht das Wohl der SchülerInnen. Dabei muss die Schulsozialarbeit den systemischen Ansatz berücksichtigen, deshalb richtet sich das Angebot auch an das soziale Umfeld der SchülerInnen.

## **2.5 Was passiert, wenn nichts gemacht wird**

Wird nichts gemacht, besteht die Gefahr, dass:

- die Zahl der vorzeitigen Ausschulungen weiter zunimmt.
- die Gewalt in der Schule weiterhin ansteigt.
- sich Marginalisierung und Aussonderung von gefährdeten SchülerInnen weniger auffangen lässt.
- gefährdete SchülerInnen nicht frühzeitig individuelle Hilfe angeboten werden kann und dadurch deren gesunde Entwicklung mehr bedroht wäre.
- die SchülerInnen weniger in ihrer sozialen Entwicklung und Persönlichkeit gefördert würden.
- ohne die Disziplin der Sozialarbeit an der Schule könnten Regelmissbräuche von SchülerInnen ausschliesslicher als Angriff gegen die Lehrerschaft verstanden werden und weniger als Symptom der Hilflosigkeit, das auf schwierige Lebenssituationen einzelner SchülerInnen hinweisen könnte.

## **2.6 Was passiert, wenn etwas gemacht wird**

Kann ein Projekt Schulsozialarbeit realisiert werden, sollen sich natürlich die erwähnten Möglichkeiten unter 2.5 minimieren.

Es besteht die Möglichkeit einer Dynamik, die bewirken könnte, dass sich Peer-Groups aufgrund der Schulsozialarbeit weiter weg von der Schule aufhalten. Sollte dies der Fall sein, müsste die inner- und ausserschulische Vernetzung auch eine wichtige Stellung einnehmen (siehe 7.1.3 Vernetzung), d.h. die Bewusstmachung über das Thema Freizeitgestaltung (wo kann was gemacht werden, Vereine) wäre für SchulsozialarbeiterInnen eine mögliche Aktivität im Klassenverband.

## **2.7 Ausgangssituation nach der Evaluation**

Aufgrund dieser Evaluation, der Zieldefinition und der Festlegung von Massnahmen und Mitteln wurde ein Antrag an die Sozialbehörde, Primarschulpflege und Oberstufenschulpflege gestellt. Die drei Güter haben für eine Pilotphase von zwei Jahren (2001/2002) je Fr. 50'000.-- pro Gut und Jahr gutgesprochen (total Fr. 150'000.-- pro Jahr).

## **2.8 Theoretische Ergänzungen zu Ergebnissen der Bedarfsabklärung**

Die Ergebnisse der Bedarfsabklärung sollen durch zwei theoretische Ansätze ergänzt werden. Bei den Aussagen der SchülerInnen hat der entwicklungspsychologische Faktor einen wesentlichen Einfluss und soll deshalb folgend erwähnt werden (2.8.1).

Aufgrund der Bedarfsabklärung sind Peer-Groups ein Thema/Sachverhalt (siehe 2.1.4), das/der bei den Jugendlichen zentral ist, deshalb lege ich folgend dar (siehe 2.8.2), was unter Peer-Groups zu verstehen ist, wie diese entstehen und welche Wichtigkeit sie einnehmen.

### **2.8.1 Entwicklungspsychologischer Ansatz**

Da die Zielgruppe (vor allem die OberstufenschülerInnen) in der Phase der Adoleszenz ist, beziehungsweise der Prozess der Festigung der Identität (Identitätsfindung/ Identitätsdiffusion) im sozial-emotionalen Bereich eine zentrale Aufgabe ist, wird folgend näher darauf eingegangen.

Der Begriff der Identität ist untrennbar mit den Arbeiten und Veröffentlichungen des Psychoanalytikers Erik Erikson (z.B. Erikson, 1974) verbunden. Erikson formulierte eine Theorie der psychosozialen Entwicklung und ein Modell des menschlichen Lebenszyklus in acht Phasen (Rossmann, 1996, S. 147). Ich beschränke mich auf die Entwicklungsphase der Identitätsfindung, da diese für die Zielgruppe am relevantesten ist.

„Der Prozess der Identitätsfindung erstreckt sich zwar über die gesamte Lebensspanne, die Probleme im Zusammenhang mit der Identitätsfindung werden jedoch während der Adoleszenz besonders deutlich, schon allein deshalb, weil in dieser Phase grosse Veränderung, z.B. in bezug auf Körper und Sexualität, an der Tagesordnung sind. Die Gewinnung von Identität wird daher als eine zentrale Entwicklungsaufgabe für das Jugendalter angesehen. ...“

„Die Adoleszenz (von Erikson angesetzt etwa vom 13. bis zum 18. Lebensjahr) ist die Zeit der Identitätsfindung. Die Adoleszenz ist insofern eine zur Identitätssuche und Identitätsfindung in besonderem Masse herausfordernde Phase, als in relativ kurzer Zeit eine Vielzahl massiver Veränderungen auf den Jugendlichen einströmt. Die Geschlechtsreife bringt einen „neuen“ Körper hervor, mit dessen sexuellen Impulsen die Heranwachsenden nicht vertraut sind, der gleichzeitig eintretende soziale Druck, sich für eine bestimmte Ausbildung zu entscheiden, zwingt die Jugendlichen, unter einer Vielzahl möglicher Rollenmodelle eine Wahl zu treffen und sich intensiv mit der eigenen Zukunft auseinanderzusetzen. ...“

„Gelingen die geforderten Integrationsleistungen nicht, droht eine Identitätsdiffusion. Es fehlt dann der Persönlichkeit gewissermassen der innere Zusammenhalt und sie wirkt zersplittert. Der Jugendliche ist dann extrem unsicher in bezug auf einen oder mehrere Aspekte seiner Identität, etwa in bezug auf seine Berufswahl oder seine sexuelle Orientierung. Die Folgen sind ein Gefühl von Verwirrung, aber auch Versuche, Halt zu gewinnen durch ideologische Radikalität oder durch Flucht in eine irrealer Welt, eine Anfälligkeit für Drogen oder Askese, für religiöse Sekten oder die Beschäftigung mit bizarren und ausgefallenen Interessen.“ (Rossmann, 1996, S. 147f).

### **2.8.2 Aspekte zur Jugendkultur: Bereich Peer-Groups**

Die Peer-Group ist eine Bezugsgruppe für Personen gleichen Alters, gleicher oder ähnlicher Interessenlage und ähnlicher sozialer Herkunft, die das Individuum in Bezug auf Handeln und Urteilen stark beeinflusst.

Typisch für Peer-Groups ist, dass sie an den jeweiligen Orten oder Institutionen parasitär entstehen beziehungsweise die Jugendlichen zusammenführen. Damit hängt zusammen, dass die Jugend in Bezug auf soziale Schichtzugehörigkeit streng selektiv ist. Während Kinder auf rassische und ethnische Herkunft, soziale Schichtzugehörigkeit und Statussymbole verhältnismässig wenig achten, spielen diese Gesichtspunkte für Jugendliche in der Regel durchaus eine Rolle. Die Peer-Groups spiegeln die sozialen Zuordnungen der Gesellschaft wider. Die jugendlichen Peer-Groups reproduzieren die Standards der sozialen Verortung, wobei neben der Bildungsinstitution die Herkunftsfamilie ausschlaggebend ist. Sozialisationsleistungen des Elternhauses bleiben den Jugendlichen in Peer-Groups oft unbewusst präsent. Wer beispielsweise zuhause seine Ich-Stärke zugunsten einer Orientierung an einem dominierenden Elternteil aufgegeben hat, wird auch bei den Peer-Groups eher dazu neigen, „Gefolgsmann“ zu sein, Verhaltensweisen zu übernehmen statt zu schaffen und sich der Autorität eines Stärkeren unterwerfen.

Schwerpunkt der Erwartungen, die Jugendliche an ihre Gruppe haben, liegen im erotischen Erfahrungsbereich, in der Erprobung der eigenen Persönlichkeit, sowohl in solidarischem Verhalten wie in Rivalitäten (vgl. Baacke, 1999, S. 14).

### 3. Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit in Rüti

In diesem Kapitel sind die Rahmenbedingungen für die Schulsozialarbeit in Rüti beschrieben.

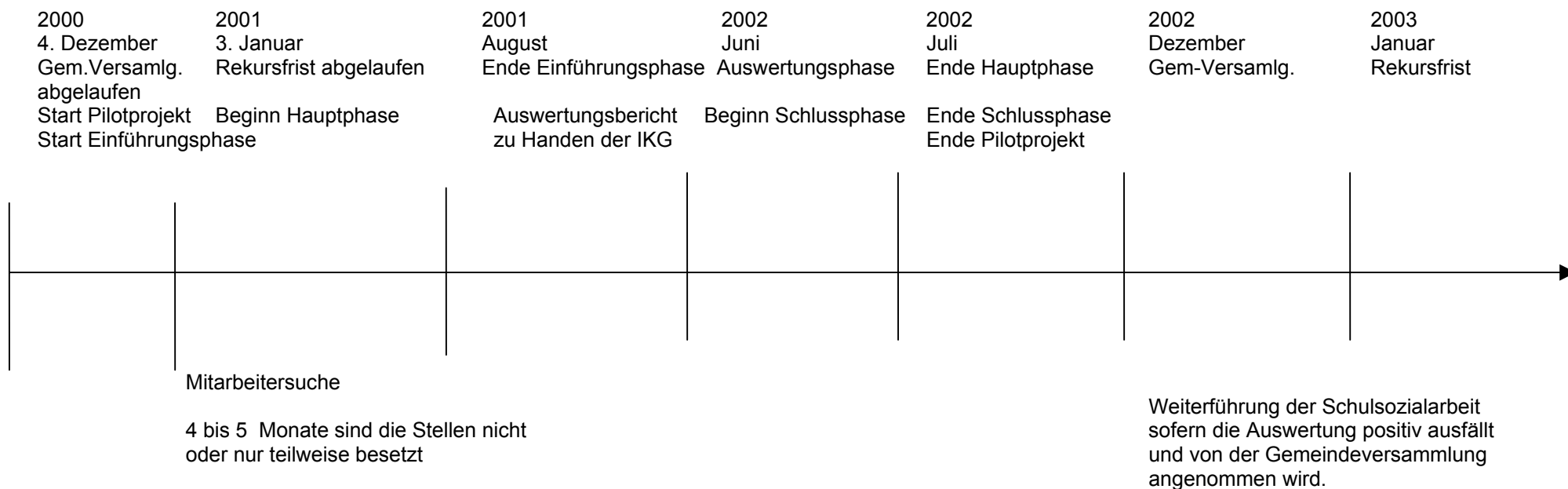
#### 3.1 Phasen des Pilotprojektes

Das gesamte Pilotprojekt dauert zwei Jahre. Es beginnt im Januar 2001 und dauert bis Dezember 2002. Im Pilotprojekt ist eine Auswertungsphase (Juni 2002) integriert. Anhand der Ergebnisse und deren Überprüfung soll entschieden werden, ob die Schulsozialarbeit nach dem Pilotprojekt weitergeführt werden soll.

Die Zeiteinheiten der Phasen sehen folgendermassen aus:

- **Einarbeitungsphase:** Januar 2001 bis August 2001
  - **Hauptphase:** August 2001 bis Juli 2002 (wird laufend ausgewertet)
    - **Auswertungsphase:** Juni 2002 (während der Auswertungsphase bleibt die Tätigkeit der SchulsozialarbeiterInnen bestehen)
  - **Schlussphase:** August 2002 bis Dezember 2002

Der folgende Zeitstrahl soll die Phasen übersichtlicher darstellen.



## **3.2 Stellenbeschreibung, Anstellungsbedingungen der SchulsozialarbeiterInnen**

Um dem geschlechtsspezifischen Ansatz gerecht zu werden, sollen als SchulsozialarbeiterInnen ein Mann und eine Frau eingestellt werden. Der Stellenbeschrieb ist für die beiden zukünftigen SchulsozialarbeiterInnen derselbe.

### **3.2.1 Zielsetzung**

Die Schulsozialarbeit soll, durch sozialarbeiterische Methoden und durch die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten, soziale Probleme auffangen und lindern. Soziale Probleme denen Kinder und ihre Familien ausgesetzt sind, die das Schulklima belasten und die der Schule die Erfüllung ihres Auftrages erschweren.

Ziel dieses Hilfsprozesses ist es, aktuelle Krisensituationen und Konfliktlagen zu entschärfen, sowie die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen zu fördern und zu unterstützen.

Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit ergänzt die Schulsozialarbeit mit ihrem Fachwissen die Lehrkräfte in ihrem sozialen Auftrag. Schulsozialarbeit leistet dadurch einen substantiellen Beitrag zur Erfüllung des umfassend verstandenen Auftrags der öffentlichen Schule.

### **3.2.2 Anforderung an Ausbildung**

Ausbildung auf Stufe Höhere Fachschule / Fachhochschule für Sozialarbeit/Sozialpädagogik

### **3.2.3 Einreihung der Stelle/n nach Stellenplan**

BVO 01 Klasse 15/16 (Besoldungsverordnung des Kantons Zürich)

### **3.2.4 Stellenbezeichnung**

SchulsozialarbeiterIn

### **3.2.5 Organisatorische Struktur**

1. Vorgesetzte Behörde: Interventionskerngruppe Rüti
2. Leitung: Die personelle und fachliche Leitung der SchulsozialarbeiterInnen obliegt der Leiterin der Jugend- und Familienberatung
3. Nebengeordnete Stellen: Lehrerschaft (und weitere Fachpersonen stehen gegenseitig in keinem Leitungs- oder Unterstellungsverhältnis)
4. StellvertreterIn des/der StelleninhaberIn: Mitglieder aus der Interventionskerngruppe (nach Absprache)
5. Arbeitsorte: Primar- und Oberstufenschulhäuser, Jugend- und Familienberatung Rüti



### **3.2.6 Fortbildung**

Es gelten die Fortbildungsrichtlinien des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich. Bei einer 100% Anstellung gelten maximal 8 Arbeitstage pro Kalenderjahr als Fortbildungsanspruch. Bezüglich Bewilligung und Kostenübernahme liegt die Zuständigkeit bei der fachlichen Leitung. Aufgrund des Budgets ist während der Pilotphase (von zwei Jahren) für die SchulsozialarbeiterInnen keine externe Supervision vorgesehen. Ein Austausch wird in Form eines fachlichen Austausches mit anderen SchulsozialarbeiterInnen der Region wahrgenommen (siehe 7.1.3.5).

## **3.3 Aufgaben und Kompetenzen**

Folgend sind die Aufgaben und Kompetenzen der SchulsozialarbeiterInnen beschrieben.

### **3.3.1 Aufgaben und Pflichten**

Selbstständige Beratung und Betreuung von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern auf freiwilliger Grundlage unter Einbezug des entsprechenden Umfeldes mit dem Ziel, die Ratsuchenden durch Förderung ihrer persönlichen Möglichkeiten zu befähigen, ihre Interessen selber wahrzunehmen und ihre Rechte und Pflichten selbständig und verantwortungsbewusst auszuüben.

- Die Beratung und Betreuung sowie die Vermittlung von Sachhilfe geschieht nach fachlich und berufsethisch vertretbaren Kriterien in der Form von Beratungsgesprächen, gegebenenfalls unter Beizug von anderen Fachleuten (SozialarbeiterIn, BerufsberaterIn, SchulpsychologIn, ÄrztIn usw.)
- Erteilung von generellen Auskünften an Ratsuchende, Behörden in Konfliktsituationen, mit dem Ziel, die Ratsuchenden zu stützen, zu begleiten und Änderungen zu bewirken.
- Aktenführung gemäss internen Weisungen der Jugend- und Familienberatung.

Alle weiteren konkreten Aufgaben sind im Kapitel 6. „Ziele und Umsetzung der Schulsozialarbeit an der Primar- und Oberstufe Rütli“ detailliert ausformuliert.

### **3.3.2 Kompetenzen und Schnittstellen**

Wo sinnvoll und nötig, werden im Einverständnis der/s SchülerIn weitere Personen miteinbezogen. Schnittstellen ergeben sich,

- wenn SchülerInnen bereit sind, ihre Problemsituation mit weiteren Fachleuten/Personen zu besprechen.
- wenn die SchulsozialarbeiterInnen gezwungen sind, aufgrund der fachlichen Zuständigkeit oder der zeitlichen Kapazität den Fall weiterzuleiten.

Die SchulsozialarbeiterInnen sind zuständig für kurz- und mittelfristige Beratung, in speziellen Ausnahmen für längerfristige Beratungen. Problemstellungen, die psychologische Abklärungen oder Therapien erfordern, weisen sie an die zuständigen Stellen (wie Schulpsychologischer Beratungsdienst, Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst, Schularzt, usw.); solche Problemstellungen, die Kinderschutzmassnahmen bedingen oder eine langfristig sozialarbeiterische Begleitung erfordern, an die Jugend- und Familienberatung.

### **3.3.3 Schweigepflicht**

Die SchulsozialarbeiterInnen unterstehen der beruflichen Schweigepflicht (Jugendhilfegesetz). In gravierenden Fällen von Gesetzesmissbrauch oder bei dringendem Handlungsbedarf (zum Beispiel bei Selbstgefährdung der/s Jugendlichen), müssen sich die SchulsozialarbeiterInnen vom Jugendsekretär von der Schweigepflicht entbinden lassen.

### **3.3.4 Koordination, Auswertung und Planung**

- Teilnahme an den Sitzungen des Führungsgremiums (Interventionkerngruppe, siehe 3.4).
- Teilnahme an den entsprechenden Sitzungen (Vernetzung, siehe 7.1.3).
- Evaluation der Hauptphase (siehe 8.).

## **3.4 Interventionskerngruppe (IKG) als Führungsgremium**

Die Ziele der Gruppe sind die Projektbegleitung, die Steuerung und die Vernetzung auf institutioneller Ebene.

In diesem Führungsgremium sind vertreten:

- ein Mitglied der politischen Gemeinde, vertreten durch die Sozialvorsteherin / den Sozialvorstand (Vorsitz)
- zwei Mitglieder der Primarschule
- zwei Mitglieder der Oberstufenschule
- ein Mitglied der Jugend- und Familienberatung (JFB), vertreten durch die Abteilungsleiterin
- ein Mitglied des Schulpsychologischen Beratungsdienstes

Die IKG wählt die Präsidentin/den Präsidenten aus ihrem Kreis. Die Präsidentin/der Präsident ist ein/e VertreterIn der politischen Gemeinde, der Primarschule oder der Oberstufenschule.

### **3.4.1 Aufgaben und Kompetenzen**

Die Interventionskerngruppe

- legt die Aufgaben der SchulsozialarbeiterInnen im Rahmen des Konzeptes fest
- übt die Aufsicht über die Schulsozialarbeit aus
- gewährleistet die Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und der Jugend- und Familienberatung Bezirk Hinwil, den Organisationen und Behörden im Bezirk Hinwil
- schliesst einen Leitungsvertrag betreffend der fachlichen Begleitung der SchulsozialarbeiterInnen und dem zur Verfügungstellen der Infrastruktur mit dem Jugendsekretariat des Bezirks Hinwil ab
- legt die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten der SchulsozialarbeiterInnen fest
- stellt die SchulsozialarbeiterInnen auf Antrag der Präsidentin / des Präsidenten der IKG und der Leiterin der JFB ein
- delegiert die Besoldungseinstufung der SchulsozialarbeiterInnen im Rahmen der kantonalen Richtlinien an die Präsidentin der IKG und die Leiterin der JFB
- delegiert die Beurteilung der SchulsozialarbeiterInnen an die Präsidentin und die Leiterin der JFB
- schliesst Mietverträge ab
- genehmigt den Voranschlag der Schulsozialarbeit Rütli
- delegiert die Ausgabenkompetenz im Rahmen des genehmigten Voranschlages an die Leiterin der JFB. Ausgaben über Fr. 500.-- je Fall bedürfen der Zustimmung der IKG

Die IKG versammelt sich mindestens sechsmal jährlich auf Einladung der Präsidentin/des Präsidenten. Weitere Sitzungen finden bei Bedarf oder auf Verlangen von zwei Mitgliedern der IKG statt. Die SchulsozialarbeiterInnen nehmen an den Sitzungen der IKG mit beratender Stimme teil. Bei Bedarf kann die IKG weitere Fachpersonen mit beratender Stimme beiziehen. Grundlage für die Personalfragen bildet das Kantonale Personalrecht (Personalgesetz, Personalverordnung und Vollziehungsverordnung).

### **3.4.2 Beschwerden und Konflikte**

Über Kompetenzkonflikte zwischen den SchulsozialarbeiterInnen und den personell Verantwortlichen entscheidet die IKG.

Beschwerden der Beratenen (SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) werden erstinstanzlich durch die personell Verantwortlichen, zweitinstanzlich durch die IKG behandelt.

### **3.4.3 Resonanzgruppe**

Die Resonanzgruppe ist ein Gremium von Fachpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit, die über deren Wirkung Aussagen machen können. Sie trifft sich zweimal jährlich mit der IKG. Die Zusammensetzung ist noch nicht bestimmt. Die Aufgabe der Resonanzgruppe ist, Rückmeldungen über die Auswirkungen des Projektes zu geben.

### **3.4.4 Finanzierung**

Die Finanzierung des Projektes erfolgt zu gleichen Teilen durch die Politische Gemeinde Rütli, die Primarschul- und Oberstufenschulpflege (je Fr. 50'000.--). Die Besoldungsabwicklung wird gegen Verrechnung durch das Jugendsekretariat Bezirk Hinwil abgewickelt.

### **3.4.5 Infrastruktur/Räumlichkeiten**

Die Infrastruktur für die Schulsozialarbeit Rütli wird durch das Jugendsekretariat Bezirk Hinwil, bzw. die Jugend- und Familienberatung Rütli zur Verfügung gestellt. Die Kosten gehen zu Lasten des Projektes und werden folglich von der Politischen Gemeinde, der Primar- und der Oberstufenschulpflege zu gleichen Teilen getragen. Das Jugendsekretariat Bezirk Hinwil beteiligt sich hälftig an den Kosten für die Personalführung (inkl. fachliche Begleitung und der Besoldungsadministration). Die Primarschule und Oberstufenschule stellen der Schulsozialarbeit geeignete Beratungsräume kostenlos zur Verfügung.

### **3.4.6 Rechnungsführung und Revision**

Die Rechnungsführung erfolgt gegen Rechnungstellung durch das Jugendsekretariat Bezirk Hinwil. Die Interventionskerngruppe prüft die Jahresrechnung und legt diese den Vertragsparteien zur Abnahme vor.

Die Revision der Jahresrechnung erfolgt durch die Revisoren der Jugendkommission. Vorzuhalten bleibt die Prüfung der Jahresrechnung durch die kantonale Finanzkontrolle.

### **3.4.7 Versicherung / Haftung**

Die SchulsozialarbeiterInnen werden, wie die übrigen MitarbeiterInnen der JFB, bei der kantonalen Beamtenversicherung und bei der Unfallversicherung des Jugendsekretariates versichert. Sie werden in die Berufshaftpflichtversicherung des Jugendsekretariates eingeschlossen.

### **3.4.8 Vertragsänderung und -auflösung**

Änderungen sowie Auflösung der vorliegenden Vereinbarung bedürfen der Zustimmung aller Vertragsparteien. Die Wirkung des Projektes wird von Beginn an erfasst. Im Sommer 2002 wird die Evaluation abgeschlossen sein. Auf Antrag der IKG werden die Vertragsparteien über eine Fortführung der Schulsozialarbeit in Rüti ab 1.1.2003 zu beschliessen haben.

### **3.4.9 Schlussbestimmungen / Inkraftsetzung**

Leistungsvertrag Schulsozialarbeit:

Der Leistungsvertrag Schulsozialarbeit bildet ein integrierter Bestandteil dieser Vereinbarung. Die vorliegende Vereinbarung tritt rückwirkend per 1. 1. 2001 in Kraft.

## **Zweiter Teil: Umsetzung Projekt Schulsozialarbeit**

*Für das Können gibt es nur einen Beweis: das Tun.*

*Marie von Ebner-Eschenbach*

Aufgrund der ausgearbeiteten Rahmenbedingungen (siehe 3.) ist dieser zweite Teil der Hauptteil der Diplomarbeit. Zuerst befasse ich mich mit theoretischen Ausführungen und gehe dann über auf konkrete Ziele und Tätigkeiten für Rüti, basierend auf der Bedarfsabklärung. Ich beginne mit einer Zusammenfassung der Entwicklung der Schulsozialarbeit in Deutschland und in der Schweiz. Ich habe mich in diesem zweiten Teil auch auf die bestehenden Ausgaben/Berichte von Herr Matthias Drilling der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel gestützt, die ich mit grossem Gewinn gelesen habe.

### **4. Bedeutung und Stellenwert der Schulsozialarbeit**

Anhand der Entwicklung der Schulsozialarbeit in Deutschland und in der Schweiz soll die heutige Bedeutung und der Stellenwert der Schulsozialarbeit aufgezeigt werden.

In den sechziger Jahren begann in Deutschland die Diskussion um eine Bildungsreform. Ziel dieser Neugestaltung sollte eine Schule sein, in der "soziales Lernen" stattfindet. Die Schlagworte waren deshalb Chancengleichheit, individuelle Förderung und differenzierte Lernangebote. Diese Gedanken wurden 1968 mit der Einführung der integrierten Gesamtschule umgesetzt. Nach einiger Zeit stellte sich aber heraus, dass in den neugeschaffenen Schulen massive Probleme entstanden. Es waren dies vor allem Disziplinschwierigkeiten, Verhaltensstörungen und Lernverweigerungen.

Aus dieser Situation wandte sich die Schule an die Sozialpädagogik, die sich bereits im Vorfeld der Reform zu Wort gemeldet hatte, deren Vorschläge jedoch bei der Umsetzung nicht berücksichtigt worden waren. Die Verantwortlichen erhofften sich Hilfe im Kampf gegen die entstandenen Probleme zu erhalten. Als Lösung wurde die bereits früher diskutierte Schulsozialarbeit angesehen und in kürzester Zeit verwirklicht; ohne über grundlegende Konzepte zu verfügen. Es ging lediglich darum, die entstandenen Mängel zu beheben. Wilma Grossman weist in einem Aufsatz aus dem Jahre 1978 auf zwei weitere Aspekte hin, die die Einführung der Schulsozialarbeit begünstigten:

1. Durch die Integration von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern in die Schule können auffällige SchülerInnen früher aufgefangen werden, und die Lehrerausbildung muss nicht reformiert werden. Im Klartext ging es um die kostengünstigste Variante.
2. Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen hatten Angst, dass das Arbeitsfeld der ausserschulischen Freizeitgestaltung durch die Gesamtschulen eingeschränkt wird, deshalb drängte sich die Sozialpädagogik in die Schule hinein. (vgl. S.203).

Die weitere Entwicklung der Schulsozialarbeit verlief in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich. Trotz Differenzen stellt Klaus-Jürgen Tillmann fest, "dass sich die Schulsozialarbeit als neue Kooperationsform zwischen Schule und Jugendhilfe etabliert hat in der Praxis wie in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion" (1982, S. 9) und Wilfried Wulfers schreibt im Jahre 1991 zur weiteren Entwicklung der Schulsozialarbeit: „Obwohl heute von einem Grossteil der Fachöffentlichkeit anerkannt wird, dass die Schulsozialarbeit zum Bestandteil aller allgemeinbildenden Schulen gehören sollte, wird sie bislang vorwiegend in Schulen eingesetzt, die ein sozial benachteiligtes Einzugsgebiet aufweisen, in denen es erhebliche Probleme bei der Durchführung der Unterrichtsgestaltung gibt oder in denen be

stimmte Schülergruppen (z.B. Behinderte, Ausländerkinder oder Drogenabhängige) dominieren (S. 245)“.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass die Schulsozialarbeit in Deutschland, in einer Art "Feuerwehrrübung" eingeführt worden ist. Theoretische Reflexionen waren kaum vorhanden oder wurden zu wenig berücksichtigt. Aus diesem Grund ist es verständlich, dass die Schulsozialarbeit bis heute kein einheitliches Bild abgibt.

Betrachtet man die Entwicklung der Schulsozialarbeit in der Schweiz, kann man feststellen, dass anfangs der 1970er Jahren ebenfalls Diskussionen stattfanden. Daraus entstanden neben einzelnen Projekten auch verschiedene Tagesschulvereine. In den Jahren um 1980 erfolgte der Start verschiedener Tagesschulprojekte. In der Stadt Zürich wurden in den neunziger Jahren weitere Tagesschulen und Schülerclubs gegründet (vgl. Zingg, 1992, S. 15, 20). Im Zusammenhang mit der deutschen Bildungsreform wurden auch in der Schweiz einzelne Projekte mit Gesamtschulen und Schulsozialarbeit durchgeführt. Diese fanden vor allem in der Westschweiz statt. Dort konnte die Schulsozialarbeit auch Wurzeln schlagen (vgl. Auf der Maur / Schaffner, 1994, S. 13). Informationen und Aussagen von verschiedenen kantonalen Erziehungsdepartementen und pädagogischen Arbeitsstellen der Deutschschweiz zeigen, dass Schulsozialarbeit kein Thema ist. Trotzdem werden von diesen Stellen Projekte unterstützt und durchgeführt, die sozialpädagogisches Handeln in der Schule fördern. Diese Versuche entstanden meistens aus Problemsituationen (vgl. S. 29).

Fazit ist, dass die Schulsozialarbeit in der Schweiz bis jetzt kaum Fuss gefasst hat. Der Gedanke, dass man in der Schule sozialpädagogische Ansätze verwenden könnte, ist bei den leitbildschaffenden Institutionen (Erziehungsdepartemente, pädagogische Arbeitsstellen usw.) erst ansatzweise feststellbar.

## **5. Generelle Zielformulierungen und Zielgruppen der Schulsozialarbeit**

### **5.1 Generelle Zielsetzungen**

Schulsozialarbeit als Handlungsfeld der Jugendhilfe zielt generell darauf ab, dass

- die SchülerInnen in der individuellen und sozialen Entwicklung ihrer Persönlichkeit gefördert werden
- sich Marginalisierung und Aussonderung von gefährdeten SchülerInnen auffangen lässt
- gefährdeten SchülerInnen frühzeitig individuelle Hilfe angeboten werden kann

Im Zentrum schulsozialarbeiterischer Tätigkeiten steht das Wohl der SchülerInnen. Schulsozialarbeit arbeitet handlungsorientiert unter Berücksichtigung des systemischen Ansatzes. Deshalb richten sich ihre Angebote auch an das soziale Umfeld der SchülerInnen sowie an weitere Helferorganisationen. Die folgenden Ausführungen sollen dies verdeutlichen (vgl. Drilling, Stäger, 1999, S. 7ff).

### **5.2 SchülerInnen**

Immer häufiger tragen SchülerInnen persönliche und familiäre Probleme in die Schule und signalisieren dort ihre Hoffnung auf eine professionelle Unterstützung. Schulsozialarbeit bietet SchülerInnen vielfältige Beratungs-, Begleitungs- und Hilfsangebote. Damit will sie die Problemlösungs- und Sozialkompetenz der SchülerInnen stärken und insbesondere im Konflikt- und Krisenfall unterstützend wirken. SchülerInnen sollen in der individuellen und sozialen Entwicklung ihrer Persönlichkeit gefördert werden.

Das heisst:

- SchülerInnen erhalten niederschwellige Hilfestellungen bei persönlichen und sozialen Problemen
- SchülerInnen lernen in der Gruppe oder als Gruppe, persönliche und soziale Probleme zu bearbeiten
- SchülerInnen werden durch die Vermittlung an andere Helferorganisationen in Hilfsprozesse eingebunden
- SchülerInnen werden in ihrer Wahrnehmung sich selbst und anderen gegenüber gefördert
- SchülerInnen werden befähigt, miteinander über Themen des sozialen Zusammenlebens zu kommunizieren und dieses einzuüben

Mögliche Tätigkeiten:

- Beratungsgespräche, Motivationsarbeit, Triage
- Klassenprojekte
- Informationen über andere Hilfsangebote, Begleitung zu diesen Angeboten
- Mitarbeit bei Klassenthemen und Schulhausprojekten
- Mitwirken bei Klassenprojekten, Lager, Schulhausveranstaltungen

### **5.3 Lehrkräfte**

Zunehmend erkennen Lehrkräfte Probleme, die ausserhalb ihres Aufgabenbereiches liegen und welche Unterstützung durch soziale Dienste (Beratungsstellen) erfordern. Durch frühzeitiges Erkennen solcher Problemsituationen und das Schaffen entsprechend niederschwelliger Hilfsangebote können einschneidende Massnahmen wie Fremdplatzierung vermindert werden. Dazu bedarf es der Prävention vor Ort. Im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit bietet die Schulsozialarbeit den Lehrkräften Unterstützung im Konfliktfall und in der Präventionsarbeit.

Das heisst:

- Lehrkräfte erhalten niederschwellige Hilfestellungen bei Problemen von und mit SchülerInnen
- Lehrkräfte erhalten Unterstützung bei der Konzeption und Umsetzung von Präventionsanliegen
- Lehrkräfte erhalten niederschwellige Hilfestellungen bei der Elternarbeit
- Lehrkräfte werden bei der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten anderer sozialer Dienste unterstützt

Mögliche Tätigkeiten:

- Einbezug oder Moderation von Elterngesprächen/Elternabenden (falls sinnvoll ethnospesifische MitarbeiterInnen einbeziehen)
- Mitarbeit bei Klassenprojekten
- Beratungsgespräche, Mitwirkung in Stammgruppe und Schulhauskonferenz
- Informationen über Hilfsangebote, Vermitteln von Kontakten

### **5.4 Alle an der Schule Beteiligten**

(SchülerInnen, Lehrkräfte, Schulhaus/ -leitung/ -sekretariat/ -wartung / -dienste und andere)

Im Rahmen der Schulentwicklung wird der Förderung einer positiven Schulhauskultur viel Bedeutung beigemessen. Eine positive Schulhauskultur zeichnet sich durch klare Kommunikationsstrukturen sowie die Übernahme von Verantwortung durch alle im Schulhaus Beteiligten aus. Die Schulsozialarbeit unterstützt diesen Prozess.

Das heisst:

- Schulsozialarbeit wirkt bei der Arbeit mit Gruppen zu aktuellen sozialen Themen (mit Bezug zur Schulhauskultur) mit
- Schulsozialarbeit bietet themen- und/oder zielgruppenorientierte Gruppenarbeit an



Mögliche Tätigkeiten

- Schulhausprojekte (z.B. Schulcafe, Schulhofgestaltung),
- Schulhausveranstaltungen
- Gemeinwesenarbeit

## 5.5 Eltern

Eltern in Krisensituationen haben häufig Schwellenängste, wenn es darum geht, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. In der Schulsozialarbeit finden sie Personen mit denen sie Konflikte besprechen können und die ihnen weitere Hilfe vermitteln können.

Das heisst:

- Eltern erhalten kurzfristig niederschwellige Hilfestellungen in Bezug auf ihre Kinder
- Eltern werden durch Vermittlung an andere Helferorganisationen in Hilfsprozesse eingebunden

Mögliche Tätigkeiten:

- Beratungsgespräche (evtl. unter Einbezug von Lehrkräften)
- Kontakte zu anderen Helferorganisationen herstellen

## 5.6 Institutionen und Beratungsstellen

(z.B. Vormundschaftsbehörde, Schulpsychologischer Beratungsdienst, Schulärztlicher Dienst, Jugend- und Familienberatung)

Im Interesse des Wohles der SchülerInnen arbeitet die Schulsozialarbeit eng mit anderen sozialen Diensten zusammen. Bei Bedarf übernimmt sie Vernetzungsfunktionen

Das heisst:

- Nach Bedarf sucht die Schulsozialarbeit eine fall- oder themenbezogene Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten
- Bei gegebener Indikation werden Fälle der Einzelhilfe von der Schulsozialarbeit an weiterführende Instanzen vermittelt

Mögliche Tätigkeiten:

- Fallbesprechung, Projekte, schulhausbezogene oder -übergreifende thematische Austauschtreffen
- Übergabegespräche

## 6. Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit

Dieses Kapitel umschreibt die Positionierung und die wichtigsten Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit im Allgemeinen und hat somit auch Übersichtscharakter. Die wichtigsten Aufgabenfelder der Schulsozialarbeit sind: Einzelfallhilfe (konstante Jugendberatungsstelle im Schulhaus), soziale Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit und Projektarbeit.

Folgend ist als erstes im Lösungsansatz beschrieben, welche Aufgabenfelder (oder bestimmte Teile davon) für die Schulsozialarbeit in Rüti angewendet werden und welche Struktur der Zusammenarbeit dazu erfüllt werden sollte.

### 6.1 Lösungsansätze

Aufgrund der Zieldefinition nehmen Jugendliche mit Problemen und Schwierigkeiten das Beratungsangebot in Anspruch. Somit ist die Einzelfallhilfe (6.4) das zentralste Aufgabenfeld für die Schulsozialarbeit in Rüti. Anhand von Mitteln/Massnahmen aus der sozialen Gruppenar



beit (6.5), der Gemeinwesenarbeit (6.6) und der Projektarbeit (6.7), soll dieses Ziel erreicht werden (siehe 2.2). Die Mittel/Massnahmen werden je nach Bedarf der Zielgruppe eingesetzt. Damit die Zieldefinition erfüllt werden kann, ist die folgende Struktur der Zusammenarbeit notwendig.

## 6.2 Struktur der Zusammenarbeit

Die folgenden Punkte sind wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der Zusammenarbeit der Beteiligten (LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen, usw.). Die Aufzählung dieser Kompetenzen gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen, für die sinnvolle Umsetzung der Schulsozialarbeit.

- In der gegenseitigen Zusammenarbeit wird es auch zu Spannungen kommen. Ein Grund dafür liegt in den unterschiedlichen Haltungen und Sichtweisen der LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und anderen Beteiligten. Konfliktfähigkeit ist deshalb eine logische Anforderung.
- Trotz allfälliger Unstimmigkeiten ist es wichtig, dass man sich gegenseitig ernst nimmt, respektiert und anerkennt.
- Neben der Konfliktfähigkeit wird erwartet, dass man mit Kritik umgehen kann. Dies heisst: sich der Kritik stellen und sich mit ihr konstruktiv auseinandersetzen.
- Bei Meinungsverschiedenheiten braucht es eine problemorientierte Kommunikation, d.h. das Problem wird geschildert und definiert. Anschliessend sucht man nach Lösungen. Zum Schluss entscheidet man sich für eine Massnahme, die man miteinander umsetzt.
- Es wird eine Kooperationsbereitschaft angestrebt und kein Einzelkämpfertum.
- Die Bereitschaft interdisziplinär zu arbeiten, d.h. verschiedene Meinungen einzuholen und diese ins eigene Handeln zu integrieren.

Im Alltag zeigt sich, in welchem Umfang die Lehrkräfte und SchulsozialarbeiterInnen bereit sind, Projekte gemeinsam durchzuführen. Alles vorher Gesagte macht nur Sinn, wenn eine Kooperation stattfinden kann.

Vor, während und nach gemeinsamen Aktivitäten ist es wichtig, dass untereinander Ansichten und Ideen ausgetauscht werden. Dies sollte letztlich dauernd stattfinden, damit die Zusammenarbeit besser funktioniert. Durch Kooperation und Austausch soll den Lehrpersonen und den SchulsozialarbeiterInnen bewusst werden, dass beide kompetente PartnerInnen sind, mit deren Hilfe die eigene Arbeit erleichtert bzw. ergänzt wird. Die Bereitschaft zur gemeinsamen Kooperation (Offenheit, Transparenz) der anleitenden Fachkräfte (Lehrkräfte, SchulsozialarbeiterInnen, PsychologInnen) soll ein Vorbild für die Jugendlichen sein. „Dieses Klima“ wird sich durch die SchülerInnen widerspiegeln.

Sozialarbeit soll nicht nur als Problemlösungsinstanz der Schule wahrgenommen werden. Vielmehr sollen die beiden Institutionen gemeinsam dazu beitragen, dass sich die Kinder und Jugendlichen zu autonomen, kompetenten und selbstbewussten Menschen entwickeln (vgl. Faulstich-Wieland / Tillmann, 1984, S.29).

Es darf nicht vergessen werden, dass ich mich als Schulsozialarbeiter in Rüti in eine bestehende Institution „Schule“ ein Stück weit integrieren muss und deshalb auch auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit angewiesen bin, dabei mein sozialarbeiterisches und sozialpädagogisches Handwerk einbringen kann. Aus diesem Grunde zeigt für mich folgender Comic die Situation bzw. das Spannungsverhältnis treffend auf. )Comic ist nur auf gedrucktem Original und Kopien davon ersichtlich.)

*(Bill Watterson, „Calvin and Hoppes“, 1997, S. 20)  
nur auf dem Original und Kopien ersichtlich.*

### **6.3 Positionierung der Schulsozialarbeit**

Die Positionierung der Schulsozialarbeit ergibt sich aus dem Arbeitsfeld/der Disziplin der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

#### **6.3.1 Sozialarbeit**

Sozialarbeit hat die Aufgabe, einen Bezug zwischen Menschen und ihren Umweltbedingungen herzustellen, um eine möglichst grosse, gegenseitige Anpassung zu erreichen. Die daraus neu entstandenen oder erweiterten Beziehungen sollen sowohl Wachstum und Entwicklung maximieren, als auch Umweltstrukturen verändern (vgl. Germain, Gittermann, 1980, S. 1). Sozialarbeit ist ein Dienstleistungsberuf, der sich mit Individuen, Familien, Gruppen, Organisationen und Gemeinwesen beschäftigt, bei denen soziale Probleme auftreten (vgl. Staub-Bernasconi, 1986, S. 4). Soziale Probleme werden durch die Kriterien- und Wertprobleme wahrgenommen und umfassen dabei die soziale Ausstattung, den sozialen Austausch und die soziale Verknüpfung (vgl. Staub-Bernasconi, 1986, S. 50).

#### **6.3.2 Schulsozialarbeit**

Schulsozialarbeit stellt die obengenannte Begriffserklärung der Sozialarbeit ausführend im System Schule dar. Abgrenzungen zwischen Schule und Sozialarbeit werden in der Schulsozialarbeit überwunden und neue Wege der Zusammenarbeit gefunden. Es muss in partnerschaftlicher Zusammenarbeit Raum geboten werden, soziale Probleme präventiv oder reaktiv anzugehen (vgl. Tanner, 1996, S. 3). Schulsozialarbeit kann demzufolge den Kindern und den Lehrkräften ein Umfeld bieten, welches ein gemeinsames Lernen im Bildungs- und Sozialbereich ermöglicht. Die Schulsozialarbeit erstellt dazu Verbindungen zum Umfeld der Schule (Eltern, Bezugspersonen) um aktuelle Interessen, Befürchtungen und Probleme zu erfassen. Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind eigene Disziplinen. Mit ihrem fachspezifischen Blickwinkel erweitern sie Lösungsmöglichkeiten im System Schule (vgl. Hollenstein, 1991, S. 17).

### **6.4 Einzelfallhilfe (niederschwelliges Beratungsangebot in den Schulhäusern)**

Das Beratungsangebot für die Jugendlichen in den Schulhäusern bietet Hilfe zur Selbsthilfe und richtet sich primär an SchülerInnen und Schüler mit persönlichen, familiären und schulischen Problemen.

Ziel des Hilfsprozesses ist es, eine bessere Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft zu schaffen, was bedeutet, dass der Fokus dieser Einzelfallhilfe auf den Beziehungen zwischen Schüler-/SchülerIn und seinem/ihrer sozialen Umfeld liegt. Ausgegangen wird dabei in erster Linie von den Empfindungen, Kompetenzen, Verhaltensweisen und Sichtweisen der hilfesuchenden Person.

In einem ersten Schritt wird die Krisensituation beleuchtet. Dabei geht es darum, mit dem Jugendlichen die aktuelle Situation/Konfliktlage zu betrachten und Informationen zu den Gegebenheiten und den subjektiven Empfindungen zu sammeln. Bei Bedarf und nach Absprache werden bei weiteren betroffenen Personen oder involvierten Fachstellen Informationen eingeholt, die der Erhellung der Sachlage dienen. Die SchulsozialarbeiterInnen verschaffen sich so eine möglichst umfassende Sichtweise der individuellen Situation.

Gemeinsam mit dem Jugendlichen werden in einem nächsten Schritt die notwendigen Schritte zur Veränderung der Situation erwogen und eingeleitet. Dabei können Vereinbarungen hinsichtlich der zu erbringenden Eigenleistungen im Hilfsprozess getroffen werden. Nach

Absprache werden Personen aus dem sozialen Umfeld oder anderen Fachstellen miteinbezogen. Generelles Ziel des Hilfsprozesses ist es, die aktuelle Krisensituation/Konfliktlage sowie die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu unterstützen (vgl. Drilling, Stäger, 1999, S. 8)

#### **6.4.1 In welchen Fällen können sich SchülerInnen Hilfe holen**

Beratende Unterstützung wird erforderlich, wenn trotz subjektiven Anstrengungen Probleme nicht gelöst werden können oder die Zuspitzung schon lange schwelender zwischenmenschlicher und psychodynamischer Konflikte unausweichlich wird (zum Beispiel beim Bruch einer Freundschaft, der Ehescheidung der Eltern, Probleme mit LehrerInnen oder permanente Überlastung der SchülerInnen mit bestimmten Leistungsanforderungen etc.) (vgl. Braun/Wetzel, 2000, S. 234).

#### **6.4.2 Was soll mit einem niederschweligen Beratungsangebot erreicht werden**

*Tell me and I will forget,  
show me and maybe I will not remember,  
involve me and I will learn.*

*Insoo Kim Berg*

Das Ziel des Beratungsangebotes für die SchülerInnen in den Schulhäusern soll in erster Linie eine Hilfe zur Selbsthilfe sein (zu mehr Eigenverantwortung führen). Der Fokus dieser individuellen Hilfe liegt auf den Beziehungen zwischen SchülerIn und seinem/ihrer sozialen Umfeld. Ausgegangen wird dabei in erster Linie von den Empfindungen, Kompetenzen, Verhaltensweisen und Sichtweisen der hilfeschuchenden Person.

Die Intention ist die Rekonstruktion der alltäglichen Lebensführung durch die Umgestaltung bzw. Verbesserung der objektiven Bedingungen und der „Neuformierung“/Erweiterung der subjektiven Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften. Damit soll ein neues gewinnendes Gleichgewicht zwischen den Anforderungen der verschiedenen Lebensbereiche und den eigenen Erwartungen, Kompetenzen und Perspektiven erreicht werden.

SchülerInnen sollen sich möglichst früh bei Problemen, mit welchen sie nicht selbst zurecht kommen, Hilfe holen können. Die Schulsozialarbeit will bestehenden Problemen von Jugendlichen möglichst früh begegnen, vorbeugend handeln können, um spätere Eskalationen (wie Ausschulungen) zu vermeiden. Die Beratung soll indirekt natürlich auch für das gesamte System, Umfeld förderlich sein (Lehrkräfte, Eltern, SchulkollegInnen, etc), (vgl. Braun/Wetzel, 2000, S. 236).

#### **6.4.3 Zugänglichkeit (nichtstigmatisierende Zugänglichkeiten)**

Die SchülerInnen sollen immer die Wahl haben, ob sie das Beratungsangebot annehmen (nachfragen) wollen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der möglichst problemlosen Zugänglichkeit. Diese kann besonders dadurch erreicht und gesichert werden, dass solche Unterstützungstätigkeiten in der Schule und ihrem Umfeld eine soziale Selbstverständlichkeit erlangen können, sie also bekannt und akzeptiert sind und Beratung (sich Hilfe holen) nichts Aussergewöhnliches bedeutet. Dafür ist es günstig, wenn die SchulsozialarbeiterInnen in den verschiedensten Alltagskontexten angesprochen werden können, besonders solchen, in denen es nicht direkt um Hilfe und Beratung geht, sondern generell um Thematiken, welche die SchülerInnen persönlich beschäftigen. Dadurch soll auch vermittelt werden, dass es sich bei einer Beratung um eine Chance handelt (ressourcenorientiert) und weniger um ein Problem (vgl. Spiess, 1998, S. 135).

Die SchülerInnen sollen die Möglichkeit haben, die SchulsozialarbeiterInnen auf verschiedene Arten zu erreichen (Kommunikationsmittel welche die Jugendlichen bevorzugen, sollen dabei integriert werden). Die SchulsozialarbeiterInnen sollen anhand folgender Kommunikationsmittel erreicht werden:

- Telefonisch, mobile Erreichbarkeit (Handy).
- Internet (Link auf der Homepage der Oberstufe Rütli)
- über Projekte inner- und ausserhalb der Klasse
- in den Beratungszimmern der Schulhäuser

Geht aus einer Terminvereinbarung hervor, dass der/die SchülerIn das Gespräch nicht im Beratungszimmer im Schulhaus vornehmen will, kann mit der/dem jeweiligen SchülerIn ein anderer Ort vereinbart werden.

Trotzdem ist es sinnvoll, wenn die SchulsozialarbeiterInnen in den Schulhäusern sind und dort ihre Tätigkeit wahrnehmen. Nur so können die SchulsozialarbeiterInnen als Bestandteil der Schule wahrgenommen werden. Wünschenswert wäre es, wenn ein Raum/Zimmer in den jeweiligen Schulhäusern nur für die Schulsozialarbeit zur Verfügung gestellt werden könnte (mindestens in diesen Schulhäusern wo die Präsenzzeit aufgrund der Schülerzahl hoch ist). Mit der regelmässigen Präsenz vor Ort entsteht Verbindlichkeit. Dort wo in der Fallarbeit eine Kulturübersetzung nötig ist, wird eine Fachperson beigezogen (vgl. Braun/Wetzel, 2000, S. 238ff).

#### **6.4.4 Realistische Einschätzung, Nachfrage des Beratungsangebotes**

In den Schulhäusern der Gemeinde wird der Schulsozialarbeit je ein Beratungsraum zur Verfügung gestellt. Bestimmt werden nicht alle SchülerInnen für die eine Unterstützung bzw. eine Beratung hilfreich wäre, das Beratungsangebot in Anspruch nehmen. Entscheidend wird sein, welcher Inhalt und wie der Inhalt von Mitteln/Massnahmen aus der sozialen Gruppenarbeit (6.5), der Gemeinwesenarbeit (6.6) und der Projektarbeit (6.7) den SchülerInnen vermittelt werden kann, damit sie das Beratungsangebot der SchulsozialarbeiterInnen nachfragen. Weiter spielt dabei eine wichtige Rolle, dass die SchülerInnen merken, dass die SchulsozialarbeiterInnen keine LehrerInnenfunktion haben.

### **6.5 Soziale Gruppenarbeit**

In der sozialen Gruppenarbeit gilt die Gruppe als ein Ort für Wachstum, Reifung und Bildung. Gleichzeitig kann die Gruppe als ein Medium der Erziehung genutzt werden. Die Gruppe hat mit der SchulsozialarbeiterInnen eine klar definierte Leitung, die darauf hinarbeitet, die soziale Funktionsfähigkeit des Einzelnen im Rahmen der Gruppenarbeit zu fördern und zu unterstützen. Gleichzeitig soll eine spezifische Problem-/Fragestellung mit den Beteiligten bearbeitet werden. Die Gruppe übernimmt es, in Bezug auf die Problembearbeitung oder das weitere Vorgehen gemeinsame Entscheidungen zu treffen. Die Mitglieder der Gruppe tragen gemeinsam die Verantwortung für die Problembearbeitung.

Beim geleiteten Gruppenprozess sind die Stellung des Einzelnen in der Gruppe, die Rolle des Einzelnen in Abhängigkeit von der Gruppe sowie die Bindung der einzelnen Gruppenmitglieder zueinander von Bedeutung. Die leitende Person beachtet diese Aspekte und unterstützt den Prozess hin zur Lösungsfindung oder zur konstruktiven Bearbeitung eines Themas. Das Thema kann sich aus einem aktuellen Vorfall ergeben, formuliertes Anliegen einer bestehenden Gruppe sein oder innerhalb eines Projektes formuliert werden. Gruppen können sich je nach Thema altershomogen (z.B. alle Schüler/innen einer Klasse) oder altersheterogen (z.B. SchülerInnen und Eltern), geschlechtsspezifisch (z.B. nur die Jungen) oder (z.B. eine Gruppe innerhalb einer Klasse) zusammensetzen (vgl. Drilling, Stäger, 1999, S. 9).

### **6.5.1 Realistische Einschätzung der sozialen Gruppenarbeit**

Das Instrument der sozialen Gruppenarbeit soll als Mittel/Massnahme eingesetzt werden, damit das Ziel erreicht werden kann (siehe 6.1). Steht beispielsweise bei einer zweiten Oberstufenklasse das Thema „Schlägerei“ im Vordergrund, kann die Schulsozialarbeit mit dem/der jeweiligen KlassenlehrerIn gemeinsam diesbezüglich eine oder mehrere Lektionen planen und durchführen.

Die Soziale Gruppenarbeit soll aber auch angewendet werden, wenn verschiedene Kinder und Jugendliche am selben Thema interessiert sind, unabhängig der jeweiligen Klasseneinteilung. Auf diese Art können auch gemeinsame Interessen entstehen, welche anhand der Gemeinwesenarbeit oder in der Projektarbeit allenfalls realisiert werden können.

## **6.6 Gemeinwesenarbeit**

Gemeinwesenarbeit bezieht sich auf den gesamten Sozialraum und wirkt über das Schulhaus hinaus. Ein Gemeinwesen ist nicht einfach die Summe aller Individuen innerhalb einer Lokalität, vielmehr ist es ein soziales System. Daher stehen bei der Gemeinwesenarbeit die psychosozialen Lebensbedingungen ebenso in der Betrachtung wie die materiellen, ökonomischen, politischen und kulturellen Lebensbedingungen. Probleme werden aus oben genannten Wirkungszusammenhängen heraus definiert und bearbeitet (vgl. Drilling, Stäger, 1999, S. 10).

Gemeinwesenarbeit arbeitet zielgruppenorientiert oder zielgruppenübergreifend mit der Absicht, die Selbsthilfekräfte und Eigeninitiative der Individuen in einem Gemeinwesen zu aktivieren, zu unterstützen oder auszubauen. Dies bedingt eine enge Orientierung der Gemeinwesenarbeit an den vorhandenen Ressourcen. Insbesondere zielt sie auf eine Zusammenarbeit bestehender Einrichtungen im Gemeinwesen ab und vernetzt diese.

Gemeinwesenarbeit kann nur dann erfolgreich sein, wenn alle beteiligten Personen und Institutionen ein gemeinsames Ziel formulieren, einen Handlungsspielraum definieren und wichtige Entscheidungsträger Veränderungsbereitschaft (z.B. für ein bestimmtes Projekt) signalisieren.

### **6.6.1 Realistische Einschätzung der Gemeinwesenarbeit**

Das Instrument der Gemeinwesenarbeit soll auch als Mittel/Massnahme eingesetzt werden, damit das Ziel erreicht werden kann (siehe 6.1). Stellt sich beispielsweise heraus, dass viele SchülerInnen Interesse an einer Skateranlage (Rollbrettanlage) haben und auch eine Bereitschaft besteht sich zu engagieren, so könnte daraus ein Projekt entstehen, welches über das Schulhaus hinaus wächst und von weiteren Fachpersonen in Form von Gemeinwesenarbeit begleitet wird.

## **6.7 Projektarbeit**

Ein Projekt ist ein zeitlich befristetes, einmaliges Vorhaben, dessen Zielsetzung klar definiert wird. Der Prozess ist der Weg von einem Ist-Zustand zu einem Soll-Zustand. In einem Projekt geht es immer um ein konkretes, abgegrenztes Ziel. Um dieses zu erreichen, arbeiten mehrere Personen für eine gewisse Zeit zusammen. Die Gruppeneinteilung kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen (z.B. SchülerInnen und Lehrkräfte, altersgemischt/altershomogen).

Die Projektarbeit fördert die intensive prozessorientierte Auseinandersetzung mit einer Ausgangssituation, einer Fragestellung oder einem Problem (z.B. Gewalt in und ums Schulhaus). Ein Projekt lässt sich in verschiedene Phasen einteilen (Projektdefinition, Projektierung, Realisierung, Evaluation), die von Seiten der Schulsozialarbeit, vor dem Hintergrund

unterschiedlicher Spannungsverhältnisse (zeitlich, personell, konzeptionell), spezifische Formen der Begleitung erfordern (vgl. Drilling, Stäger, 1999, S. 10).

### **6.7.1 Realistische Einschätzung der Projektarbeit**

Das Instrument der Projektarbeit soll auch als Mittel/Massnahme eingesetzt werden, damit das Ziel erreicht werden kann (siehe 6.1). Die Projektarbeit soll sich aus aktuellen Themen unter SchülerInnen ergeben. Ist beispielsweise das Thema Ausländerfeindlichkeit aktuell, könnte mit den SchülerInnen zusammen ein multikulturelles Schulhausfest organisiert und durchgeführt werden.



## **7. Ziele und Umsetzung der Schulsozialarbeit an der Mittel- und Oberstufe Rüti**

Wie bereits im 2. Kapitel erwähnt, wurden bei der Befragung und im Austausch mit der Interventionskerngruppe gesamthaft folgende Tätigkeiten der Schulsozialarbeit am häufigsten erwähnt und in folgender Reihenfolge aufgezählt:

- Niederschwelliges Beratungsangebot im Schulhaus bzw. in den Schulhäusern
- Aktivitäten in den Klassen zu aktuellen sozialen Themen (Vorträge, Gruppenarbeiten, etc.)
- Durchführung von ausserschulischen Projekten (als Beispiel: Multikulturelles Fest, Freizeitangebot Mittwoch- und Samstagnachmittag)
- Gesprächsgruppen zu aktuellen Themen
- Zusammenarbeit mit Fachkräften und anderen Personen organisieren und fördern

Aus Kapazitätsgründen können nicht alle Tätigkeiten umgesetzt werden.

Folgende Punkte haben aufgrund der Bestandesaufnahme Priorität:

- Niederschwelliges Beratungsangebot im Schulhaus bzw. in den Schulhäusern
- Aktivitäten in den Klassen zu aktuellen sozialen Themen (Vorträge, Gruppenarbeiten, etc.)
- Zusammenarbeit mit LehrerInnen und Fachkräften fördern, vor allem in Form von Vernetzung

### **7.1 Ziele und Umsetzung in der Einarbeitungsphase**

Nachfolgend sind die Ziele und deren Umsetzung für die Einarbeitungsphase ab Januar 2001 bis Juli 2001 beschrieben.

#### **7.1.1 Ziel: Infrastruktur für die Schulsozialarbeit ist bereitgestellt**

Den SchulsozialarbeiterInnen werden in den jeweiligen Schulhäusern ein Büro/Raum zur Verfügung gestellt. Neben den Arbeitsplätzen in den Schulhäusern wird den SchulsozialarbeiterInnen in der Jugend- und Familienberatung ein kleines Büro zur Verfügung gestellt. Dort sollte ihnen ein Computer mit Drucker und Internetzugang zur Verfügung stehen, damit mit der Homepage der Oberstufe Rüti (Link Schulsozialarbeit) gearbeitet werden kann (Möglichkeit für einen ersten Kontakt). Dies ist deshalb wichtig, weil die Jugendlichen auf dieses elektronische Medium gut ansprechen. Das Medium soll die Kontaktaufnahme fördern helfen (Schwellenängste abbauen) und nicht für eigentliche Beratungen eingesetzt werden. Um die beratungsfreie Zeit in den Schulhäusern, für Administrationsarbeiten zu nutzen, wäre eine Ausstattung mit Laptop sinnvoll. Da die SchulsozialarbeiterInnen wie erwähnt an verschiedenen Orten arbeiten, ist es für die niederschwellige Erreichbarkeit zweckmässig, sie mit Handys auszustatten.

##### **7.1.1.1 Bereitstellung der Infrastruktur**

- Abklärung, welche Büros/Räume können in den jeweiligen Schulhäusern benutzt werden.
- Abklärung, welches Büro kann in der Jugend- und Familienberatung zur Verfügung gestellt werden.
- Ausstattung mit den oben erwähnten Gegenständen (zwei Laptops/Power-Books, zwei Handys).

##### **7.1.1.2 Stehen Schwierigkeiten im Weg?**

Da in der Interventionskerngruppe (Leitgremium, siehe 3.4), welche die Bedarfsabklärung sowie das Projekt Schulsozialarbeit steuert, einige Primar- und OberstufenlehrerInnen sowie VertreterInnen der Primarschul- und Oberstufenschulpflege vertreten sind (siehe 2. Ausgangslage), wird die zur Verfügung Stellung von Büros/Räumen in den Schulhäusern keine Schwierigkeiten darstellen. Die Ausstattung mit Laptops und Handys wurden im Budget des Projektes berechnet und von der Interventionskerngruppe gutgeheissen.

### **7.1.2 Ziel: Anstellungsprozente sind aufgeteilt, Arbeitsorte und Arbeitszeiten bestimmt**

Aufgrund der Schuljahresstruktur muss bei der Schulsozialarbeit mit Jahresarbeitszeit gerechnet werden. Das heisst höhere Arbeitspräsenz während der Schulzeit, welche in den Schulferien kompensiert wird (während den 13 Wochen Schulferien).

Bei 100 Stellenprozenten beträgt die Jahresarbeitszeit total 2'184 Stunden (Jahr 2000).

Die Netto-Jahresarbeitszeit bei 100 Stellenprozenten beträgt total 1'974 Stunden (Jahr 2000, Berechnung 52 Arbeitswochen abzüglich vier Wochen Ferien und einer Woche Fortbildungsanspruch). Die wöchentliche Arbeitszeit eines/r SchulsozialarbeiterIn, der/die nur während den Schulwochen arbeitet, beläuft sich bei 100 Stellenprozenten (%) auf eine

Wochenarbeitszeit von 50.6 Stunden (1'974:39). Bei einer Anstellung von

- 50% sind dies 5.06 Std. pro Arbeitstag (Berechnungen 50.6 Std : 100% x 50% : 5)
- 60% sind dies 6.07 Std. pro Arbeitstag (Berechnungen 50.6 Std : 100% x 60% : 5)
- 70% sind dies 7.08 Std. pro Arbeitstag (Berechnungen 50.6 Std : 100% x 70% : 5)
- 80% sind dies 8.10 Std. pro Arbeitstag (Berechnungen 50.6 Std : 100% x 80% : 5)

Die folgende Tabelle soll eine Vorstellung über Arbeitszeiten und Arbeitsorte geben. Diese können erst genau berechnet werden, wenn klar ist, mit wie vielen Stellenprozenten die beiden SchulsozialarbeiterInnen angestellt werden und wieviel Zeit für Sitzungen, Fallbesprechungen und Weg (Wegzeiten zwischen den verschiedenen Schulhäusern/Büro) aufgewendet werden. Aufgrund der Vernetzung (siehe 7.1.3) gehe ich pro SchulsozialarbeiterIn von 5 Stunden pro Woche aus (maximal), welche für Sitzungszeit, Fallbesprechungen und Wegzeiten aufgewendet werden (d.h. durchschnittlich pro Person pro Arbeitstag eine Stunde). Die Anwesenheit in den Schulhäusern (für Gespräche, Aktivitäten und Administration) würde somit ungefähr folgende Stundenzahl betragen, bei einer

- 50%-Anstellung rund 4 Std. pro Arbeitstag
- 60%-Anstellung rund 5 Std. pro Arbeitstag
- 70%-Anstellung rund 6 Std. pro Arbeitstag
- 80%-Anstellung rund 7 Std. pro Arbeitstag

Eine genaue Stundenzahl kann jedoch erst aufgrund von Erfahrungen ermittelt werden. Aufgrund der Anstellungsprozente und Arbeitsorte könnte die Verteilung für zwei SchulsozialarbeiterInnen folgendermassen aussehen (Tabelle, Seite 31):



Mögliche Aufteilung der Präsenzzeiten und der Anstellungsprozente:

	bei total 120%	bei total 120%	bei total 130%		
Schulhaus	Klassen	Total SchülerInnen	1 x 60% 1 x 60%	1 x 50% 1 x 70%	1 x 50% 1 x 80%
Oberstufe Egg und Schanz	1. A/B/C = 7 Kl. 2. A/B/C = 7 Kl. 3. A/B/C = 6 Kl. Total Kl. = 20 Kl.	371	3 x 5 Std. plus 2 x 5 Std. <b>Total 25 Std. in der OS</b>	3 x 4 Std. plus 2 x 6 Std. <b>Total 24 Std. in der OS</b>	3 x 4 Std. plus 2 x 7 Std. <b>Total 26 Std. in der OS</b>
Schlossberg und Ferrach	2 x 4. Kl. 2 x 5. Kl. 2 x 6. Kl. Total Kl. = 6 Kl.	125	1 x 5 Std.	1 x 4 Std.	1 x 4 Std.
Lindenberg und Widacher	4 x 4. Kl. = 4 x 5. Kl. 4 x 6. Kl. Total Kl. = 12 Kl.	252	1 x 5 Std. plus 2 x 5 Std.	1 x 4 Std. plus 2 x 6 Std.	1 x 4 Std. plus 2 x 7 Std.
Fägswil	1 x 4. Kl. 2 x 5. Kl. 1 x 6. Kl. Total Kl. = 4 Kl.	71	1 x 5 Std. <b>Total 25 Std in der PS</b>	1 x 6 Std. <b>Total 26 Std. in der PS</b>	1 x 7 Std. <b>Total 29 Std. in der PS</b>

Gründe für die Einteilung sind:

- Es soll nach Möglichkeit in allen Schulhäusern der Mittel- und Oberstufe dem geschlechtsspezifischen Ansatz Rechnung getragen werden (Mann und Frau).
- Aus Gründen mangelnder Kapazität können die Kinder in der Unterstufe nicht direkt angesprochen werden. Die Lehrkräfte können jedoch einen Kontakt mit den SchulsozialarbeiterInnen vermitteln und bei Bedarf auch selbst von dem Angebot Gebrauch machen.

Die Arbeitszeiten der SchulsozialarbeiterInnen im jeweiligen Schulhaus sind regelmässig. Änderungen werden am Anschlagbrett publiziert.

An welchen Wochentagen/Tageszeiten die SchulsozialarbeiterInnen am zweckmässigsten in den oben erwähnten Schulhäuser anwesend sind, muss mit den jeweiligen Lehrkräften besprochen werden.

#### 7.1.2.1 Umsetzung der Anstellungsprozente, Arbeitsorte und Arbeitszeiten

- Definitiver Entscheid, wer zu wievielen Stellenprozente angestellt wird.
- Definitiver Entscheid betreffend Arbeitsorte/Schulhäuser der SchulsozialarbeiterInnen.
- Absprache mit dem Lehrkörper der jeweiligen Schulhäuser, an welchen Wochentage/n und zu welchen Tageszeiten die SchulsozialarbeiterInnen anwesend sein sollen.

#### 7.2.2.2 Stehen Schwierigkeiten im Weg?

Zu allfälligen Schwierigkeiten könnte führen, dass LehrerInnen von verschiedenen Schulhäusern die SchulsozialarbeiterInnen an den gleichen Wochentagen in ihrem Schulhaus haben wollen. Dies muss abschliessend geklärt werden, damit sich die SchulsozialarbeiterInnen an eine fortlaufende Regelmässigkeit halten können.

### **7.1.3 Ziel: Die Schulsozialarbeit ist vernetzt**

Ein wichtiger Bestandteil der Schulsozialarbeit ist die Vernetzung der SchulsozialarbeiterInnen mit anderen Fachpersonen. Für qualitativ gute Dienstleistungen der Stellen ist Vernetzung unabdingbar.

#### **7.1.3.1 A) Koordinationsgruppe**

Um die verschiedenen Bestrebungen für die Jugend von Rüti im inner- und ausserschulischen Bereich zu koordinieren, ist die Gründung einer Koordinationsgruppe sinnvoll. In dieser Gruppe können regelmässig Informationen ausgetauscht werden (Probleme, Aktivitäten etc). In dieser Gruppe könnten vertreten sein:

- SchulsozialarbeiterInnen
- Kontaktlehrpersonen (der Primarschule und Oberstufenschule)
- Vertretung vom Jugendtreff
- Vertretung der Jugend- und Familienberatung
- Vertretung des Schulpsychologischen Beratungsdienstes
- VertreterInnen der Suchtpräventions- und Interventions-Team im Schulbereich (SPITS)
- Schularzt der Oberstufe
- Trainer/Betreuungspersonen von Vereinen
- JugendhausmitarbeiterInnen

Wer die Gruppe leitet und mit welcher Regelmässigkeit sich die Gruppe trifft, muss von den oben erwähnten möglichen VertreterInnen festgelegt werden.

#### **7.1.3.2 B) Fachgruppe**

Im kommenden Schuljahr 2001/2002 plant der Schulpsychologische Beratungsdienst eine Fachgruppe, welche von den Schulpflegern vorab bewilligt werden muss. Geplant ist, dass die SchulsozialarbeiterInnen teilweise (bei Bedarf) oder immer teilnehmen kann (zwischen Primarschule und Oberstufenschule variierend). Es ist vorgesehen, dass die Fachgruppe in der Oberstufenschule ca. alle drei Wochen und in der Primarschule ca. alle zwei Wochen eine Sitzung durchführt.

#### **7.1.3.3 C) LehrerInnenkonvente**

Vierteljährlich und bei dringendem Bedarf nehmen die SchulsozialarbeiterInnen je an einem Konvent der Primarschule und der Oberstufe teil. In den jeweiligen Sitzungen kommt es zu einem festen Traktandum Schulsozialarbeit. Aus Gründen der Information und Vernetzung ist es sinnvoll, wenn die Protokolle der Konvente bei den SchulsozialarbeiterInnen zirkulieren.

#### **7.1.3.4 D) Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit der Disziplinarkommission** (Disziplinarkommission der Oberstufenschulpflege)

Die SchulsozialarbeiterInnen bringen als Fachpersonen mit einem anderen Blickwinkel eine weitere Sichtweise für Lösungsmöglichkeiten in die Disziplinarkommission ein. Wird ein/eine SchülerIn verwarnt (Disziplinarkommission), so soll der/die SchulsozialarbeiterIn mit ihm/ihr das Gespräch suchen können (Siehe 7.2.1.1 Oberstufe).

### **7.1.3.5 E) Fachlicher Austausch mit SchulsozialarbeiterInnen aus der Region**

Es wäre sinnvoll, wenn die SchulsozialarbeiterInnen der Region einen regelmässigen fachlichen Austausch haben. Diese Gruppe muss mit aufgebaut werden.

### **7.1.3.6 Realisierung der Vernetzung**

- Mitaufbau, Mitarbeit der Koordinationsgruppe
- Einsitznahme in Fachgruppen, Lehrerkonvente, Disziplinarkommission
- Mitaufbau eines Gefässes zum fachlichen Austausch mit SchulsozialarbeiterInnen der Region

### **7.1.3.7 Stehen Schwierigkeiten im Weg?**

Die Vernetzung der Schulsozialarbeit habe ich mit dem Führungsgremium (Interventionskerngruppe), wie oben geschildert, ausgearbeitet. Auf operativer Ebene könnte der Realisierung der Vernetzung auch Widerstand entgegentreten (allenfalls fehlende Kooperationsbereitschaft). Bei allfälligem Widerstand gilt es, diesen von den SchulsozialarbeiterInnen aufzunehmen und mit dem Leitgremium Rücksprache zu halten.

### **7.1.4 Ziel: Die Zielgruppen kennen die SchulsozialarbeiterInnen, deren Auftrag und Erreichbarkeit**

Alle SchülerInnen und Lehrkräfte der Primarschule und Oberstufenschule kennen die beiden SchulsozialarbeiterInnen, deren Auftrag und Erreichbarkeit.

#### **7.1.4.1 Umsetzung des Kennenlernens**

- Die SchulsozialarbeiterInnen stellen sich an den Lehrerkonventen vor.
- Die SchulsozialarbeiterInnen stellen sich in allen Klassen vor. Für die Durchführung in den Klassen sprechen sie sich im voraus mit der/dem jeweiligen KlassenlehrerIn ab (ergibt erste Teamarbeit mit den LehrerInnen).

#### **7.1.4.2 Stehen Schwierigkeiten im Weg?**

Schwierigkeiten könnten sich da ergeben, wo Lehrkräfte nicht bereit sind, mit den SchulsozialarbeiterInnen zu kooperieren oder beziehungsweise deren Stellung nicht akzeptieren. Auch hier gilt es in diesem Fall, dass die SchulsozialarbeiterInnen mit dem Leitgremium Rücksprache halten.

## **7.2 Ziele und Umsetzung der Hauptphase**

Nachfolgend ist das Ziel der Hauptphase erwähnt und die notwendigen Massnahmen dazu (während der Hauptphase von August 2001 bis Juli 2002) beschrieben. In diese Hauptphase ist eine Auswertungsphase (Juni 2002 ) integriert (siehe 8. Evaluation).

## **7.2.1 Ziel: SchülerInnen welche Probleme und Schwierigkeiten haben, nehmen das Beratungsangebot in Anspruch**

Das niederschwellige Beratungsangebot (Einzelfallhilfe) für die SchülerInnen in den Schulhäusern wird regelmässig angeboten.

Anhand folgender Massnahmen soll erreicht werden, dass die SchülerInnen sich in schwierigen Situationen Hilfe holen.

### **7.2.1.1 Umsetzung des Beratungsangebotes bezüglich der Zugänglichkeit für SchülerInnen und Lehrkräfte**

Unterschiede der Zugänglichkeit/Vermittelbarkeit an der Ober- und Mittelstufe

#### ***Oberstufe:***

- Die SchülerInnen der Oberstufe sollen zu den angegebenen Zeiten (inner- und ausserhalb der Schulzeit) das Recht haben, die SchulsozialarbeiterInnen zu konsultieren. Nach Rücksprache mit tätigen SchulsozialarbeiterInnen trifft es nicht zu, dass SchülerInnen damit Schulzeit verstreichen lassen wollen. Wäre dies der Fall, werden diese SchülerInnen sehr schnell wieder in die Schulklasse zurückgeschickt.
- In Fällen, bei welchen es Lehrkräfte hilfreich finden, wenn der/die SchülerIn X mit der/dem SchulsozialarbeiterIn sprechen würde, gibt die Lehrkraft dem/r SchülerIn diesen Tip. Es darf in der Oberstufe nicht so sein, dass der/die SchulsozialarbeiterIn auf Anregung der Lehrkraft den/die SchülerIn anspricht. Diese Vorgehensweise würde aus Schülersicht die SchulsozialarbeiterInnen als zusätzliche Lehrkräfte wahrnehmen lassen. Eine Ausnahme bildet das Vorgehen, wenn ein Jugendlicher von der Disziplinarkommission verwarnet wird. In diesem Falle sucht der/die SchulsozialarbeiterIn mit dem/der Betroffenen das Gespräch (falls diese/r SchülerIn noch nicht im Kontakt mit der/dem SchulsozialarbeiterIn ist).

#### ***Mittelstufe:***

- Auch in der Mittelstufe sollen die SchülerInnen zu den angebotenen Zeiten (inner- und ausserhalb der Schulzeit) das Recht haben, die SchulsozialarbeiterInnen zu konsultieren.
- Lehrkräfte können SchülerInnen an die SchulsozialarbeiterInnen verweisen. Nimmt das Kind den Kontakt mit der/dem SchulsozialarbeiterIn in absehbarer Zeit nicht auf, empfiehlt die Lehrkraft der/dem SchulsozialarbeiterIn, das Gespräch mit diesem Kind aufzunehmen. Die unterschiedliche Vorgehensweise Oberstufe - Mittelstufe ist bedingt durch den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Kinder / Jugendlichen.

#### ***Unterstufe:***

- Aus Gründen von mangelnder Kapazität können die Kinder in der Unterstufe nicht direkt angesprochen werden. Die Lehrkräfte können jedoch einen Kontakt mit den SchulsozialarbeiterInnen vermitteln und bei Bedarf auch selbst von dem Angebot Gebrauch machen.

### **7.2.1.2 Massnahmen: Umsetzung von Aktivitäten zu aktuellen sozialen Themen in den Klassen (Vorträge, Gruppenarbeiten, etc.)**

Durch gewisse Aktivitäten in den Klassen, zusammen mit der entsprechenden Lehrperson, macht sich die Schulsozialarbeit selbst und ihr Beratungsangebot den SchülerInnen und Lehrkräften bekannt.

Lehrpersonen die ein bestimmtes Thema (zum Beispiel Sexualität, Sucht, Gewalt, Freizeitgestaltung, usw.) in ihrer Klasse besprechen möchten, sollten sich an die Schulsozialarbeit

rInnen wenden. Die LehrerInnen und SchulsozialarbeiterInnen führen die Aktivitäten in den Klassen gemeinsam durch. Wollen die SchulsozialarbeiterInnen ihrerseits Aktivitäten in den Klassen durchführen, sprechen sie sich im Voraus mit den zuständigen Personen oder der entsprechenden Lehrkraft ab.

**Durch die Aktivitäten in den Klassen soll erreicht werden:**

- Prävention durch Sensibilisierung
- Die SchulsozialarbeiterInnen können mit den SchülerInnen ein Vertrauensverhältnis aufbauen (oder bereits Vorhandenes festigen).
- Senkung der Anlaufschwierigkeiten die SchulsozialarbeiterInnen zu konsultieren.
- Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufbauen.

**Dies aus folgenden Gründen:**

- Die Zusammenarbeit der Fachkräfte erwirkt Synergien.
- Einzelne SchülerInnen können neben der Lehrkraft eine weitere Ansprechperson gewinnen, welche eine andere Rolle als die Lehrkraft hat.
- Bei Klassenübertritt bleibt der/die gleiche SchulsozialarbeiterIn als mögliche Ansprechperson.
- Prävention kann besser greifen, wenn die gleichen Ansprechpersonen kontinuierlich präsent sind.

**7.2.1.3 Massnahme: Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft fördern**

Gleich wie bei der Schülerschaft besteht das Hilfsangebot auch für die Lehrkräfte auf Freiwilligkeit. Die Lehrerschaft hat die Möglichkeit, Unterstützung bei den SchulsozialarbeiterInnen zu holen.

- Einerseits, wie bereits erwähnt durch Aktivitäten bei sozialen Fragestellungen mit dem und für den Klassenverband.
- Lehrkräfte können mit den SchulsozialarbeiterInnen Beratungsgespräche vereinbaren, zum Beispiel zu Themen wie Umgang mit bestimmten SchülerInnen, eigenes Verhalten reflektieren, Früherfassung von Problemen bei SchülerInnen, Vorbereitung auf schwierige Elterngespräche etc. (Bezüglich Zugänglichkeit siehe 7.2.1.1).

*Die folgenden Schwerpunkte können nur durchgeführt werden, wenn die SchulsozialarbeiterInnen noch über weitere Zeit verfügen.*

**7.2.1.4 Massnahme: Projekte im Freizeitbereich durchführen**

Im ausserschulischen Bereich Projekte durchführen, mit dem Ziel, vor allem Jugendliche, welche eher zu einer Randgruppe gehören, für die Mitgestaltung zu gewinnen (zum Beispiel an Mittwoch- und/oder Samstagnachmittagen). Ein weiteres Projekt wäre, mit anderen Fachkräften zusammen eine Veranstaltung zu organisieren. Dies könnte zum Beispiel ein Multikulturelles Schulhausfest sein.

**7.2.1.5 Massnahme: Gesprächsgruppen zu aktuellen Themen anbieten**

Aufgrund der Erfahrungen aus Beratungsgesprächen (der Einzelfallhilfe) sollen bei Bedarf themenspezifische Gesprächsgruppen angeboten werden.

### **7.2.1.6 Stehen Schwierigkeiten im Weg?**

Schwierigkeiten könnten entstehen, wenn sich die Lehrerschaft nicht an die Zugänglichkeit/Vermittelbarkeit des Beratungsangebotes hält. Wie bereits erwähnt, ist generell die Kooperationsbereitschaft der Lehrerschaft und jener der SchulsozialarbeiterInnen entscheidend, damit die Massnahmen/Mittel bei den SchülerInnen ankommen und diese in schwierigen Situation bereit sind, die SchulsozialarbeiterInnen zu beanspruchen.

## **7.3 Ziele und Umsetzung der Schlussphase**

Die Schlussphase dauert von August bis Dezember 2002. Aufgrund der Ergebnisse der Hauptphase werden Tätigkeiten und Ziele für die Schlussphase neu festgelegt (im August 2002). Zusätzlich werden die Ergebnisse der Hauptphase laufend ausgewertet. Dadurch können fortlaufend Korrekturen vorgenommen werden (siehe 8. Evaluation des Projektes).

## ***Dritter Teil: Evaluation des Projektes***

Die Evaluation soll aufzeigen wie das Projekt ausgewertet werden soll.

### **8. Evaluation**

Für die Prüfung einer Weiterführung der Schulsozialarbeit nach dem zweijährigen Projekt ist es notwendig, dass bis Ende Juni 2002 eine Auswertung vorgelegt werden kann. Die Auswertung muss bereits im Juni 2002 vorliegen, damit eine nahtlose Fortführung der Schulsozialarbeit möglich wäre.

#### **8.1 Evaluation der Hauptphase**

Die Hauptphase beginnt nach den Sommerferien 2001 und muss vor den Sommerferien 2002 ausgewertet sein.

Aufgrund der kurzen Dauer können sich die SchulsozialarbeiterInnen bis zu diesem Zeitpunkt nur beschränkt etablieren, deshalb können die Resultate in der Hauptphase nur Tendenzen aufzeigen.

Positive Auswirkungen auf Jugendliche, die Kontakt mit den SchulsozialarbeiterInnen haben, lassen sich oft nur längerfristig beurteilen.

#### **8.2 Evaluation anhand einer Vergleichsstudie**

Für die Evaluation wäre eine Vergleichsstudie sinnvoll, diese könnte folgendermassen aussehen:

Als Vergleichsstudie wird ein Schulhaus einer anderen Gemeinde (Primarschul- oder Oberstufenschulhaus) in welcher keine Schulsozialarbeit angeboten wird und die über ähnliche Gegebenheiten (Schülerzahl, Schichtzugehörigkeit, AusländerInnen) verfügt, verglichen. Kriterien dazu könnten Themen wie Gewalt, Kriminalität, Anzahl ISF-Abklärungen sein.

Diese Variante übersteigt die zeitlichen Kapazitäten der SchulsozialarbeiterInnen und müsste von einer/m externen SpezialistIn wahrgenommen werden. Aufgrund der finanziellen Gegebenheiten und der sehr kurzen Auswertungsphase schlage ich deshalb die folgende Überprüfungsvariante vor.

#### **8.3 Evaluation anhand fortlaufenden Erhebungen, Aussagen der Resonanzgruppe und Befragung (Fragebogen) der Schlüsselsituationen**

Die Tätigkeiten der SchulsozialarbeiterInnen werden laufend quantitativ und qualitativ erfasst.



### 8.3.1 Fortlaufende Erfassung der Beratungsgespräche

Anhand eines Formulars werden die Gespräche nach folgenden Kriterien gegliedert. Die Datenerfassung erfolgt anhand einer Dokumentenvorlage am Computer.

Kriterien für die Erfassung der Beratungsgespräche mit SchülerInnen:

#### A Persönliche Daten:

1. Datum der Beratung
2. Geschlecht
3. Vorname (freiwillig)
4. Klasse/Niveau

#### B Inhaltliche Daten

1. Woher kennt oder weiss der/die SchülerIn von der SchulsozialarbeiterInnen:

- A: durch das Vorstellen in der Klasse
- B: durch eine Aktivität/Projekt innerhalb oder ausserhalb der Klasse
- C: durch eine Empfehlung von Jugendlichen (MitschülerIn)
- D: durch eine Empfehlung von Fachpersonen (Lehrkräfte, Schularzt, usw.)

2. Gesprächsdauer

- A: ¼ h
- B: ½ h
- C: ¾ h
- D: 1 h
- E: mehr als eine Stunde

3. Sachinhalt:

- A : Die/der SchülerIn kommt für sich selbst
- A1 : Thema Banden/Peer-Groups (Dabei sein / Ausgeschlossen sein,)
- A2 : Thema physische Gewalt ist zentral (unabhängig vom Ursprung)
- A3 : Thema familiäre Probleme
- A4 : Thema Beziehung zu Lehrkräften
- A5 : Thema Probleme, die aufgrund des Kulturunterschiedes bestehen
- A6 : Weitere Themen
  
- B : Die/der SchülerIn kommt anstelle einer/s KameradIn
- B1 : Thema Banden/Peer-Groups (Dabei sein / Ausgeschlossen sein, IN / OUT sein)
- B2 : Thema physische Gewalt ist zentral (unabhängig vom Ursprung)
- B3 : Thema familiäre Probleme
- B4 : Thema Beziehung zu Lehrkräften
- B5 : Thema Probleme, die aufgrund des Kulturunterschiedes bestehen
- B6 : Weitere Themen

4. Gesprächsqualität

Nach jedem Gespräch (ab einer Dauer von ¼ h) müssen die Kinder/Jugendlichen eine gelbe, grüne, rote oder blaue Münze auswählen. Die jeweilige Farbe der Münze beurteilt das Beratungsgespräch aus der SchülerInnenperspektive. Die ausgewählte Münze werfen die SchülerInnen in einen geschlossenen, undurchsichtigen Behälter.

Die verschiedenen Farben bedeuten jeweils:

- Gelb = das Gespräch hat meine Situation noch schlimmer gemacht
- Grün = das Gespräch hat mir nichts gebracht
- Rot = das Gespräch hat meine Situation etwas verbessert
- Blau = das Gespräch hat meine Situation bedeutend verbessert

Diese Beurteilung geschieht anonym, das heisst der/die SchulsozialarbeiterIn schaut bei der Mützenwahl des/r SchülerIn nicht zu.

Die quantitative und qualitative Erfassung von Gesprächen mit Lehrkräften wird auf ähnliche Weise realisiert. Gewisse Kriterien werden verändert werden müssen (jugendlichen- bzw. erwachsenengerecht).

### **8.3.2 Evaluation von Projekten (fortlaufend)**

Sollte es möglich sein, während der Hauptphase zusätzlich ein Projekt durchzuführen (siehe 7.2.4/5), soll dies erfasst und ausgewertet werden.

Kriterien:

- Quantitative Erfassung: Teilnehmerzahl: Eltern / SchülerInnen / LehrerInnen
- Qualitative Erfassung: Die Zielsetzung eines spezifischen Projektes soll anhand eines standardisierten Gesprächsleitfadens in Einzelgesprächen überprüft werden (wie zum Beispiel einem multikulturellen Schulhausfest).

### **8.3.3 Evaluation der Fälle aus der Disziplinarkommission (fortlaufend)**

(Disziplinarkommission der Oberstufenschulpflege)

Leider können wegen der kurzen Hauptphase vermutlich keine aussagekräftigen Beobachtungen gemacht werden, ob sich die Zahl der Jugendlichen verändert, mit welchen die Disziplinarkommission zu tun hat. Allenfalls könnte es aufschlussreich sein zu beobachten, wie sich der Verlauf entwickelt, wenn ein Kind, welches mit der Disziplinarkommission in Kontakt gekommen ist (Verwarnung), bereit ist mit dem/der SchulsozialarbeiterIn zusammenzuarbeiten.

### **8.3.4 Evaluation anhand der Resonanzgruppe**

Die Resonanzgruppe ist ein Gremium aus Fachpersonen aus dem Umfeld der Schulsozialarbeit, die über deren Wirkung Aussagen machen kann. Sie trifft sich zweimal jährlich mit der IKG.

### **8.3.5 Evaluation anhand von Fragebogen „Schlüsselsituationen“ in der Auswertungsphase**

Anhand eines Fragebogens werden den SchülerInnen und Lehrkräften der Mittel- und Oberstufe, je die gleichen Fragen „Schlüsselsituationen“ gestellt, wie bereits vor der Pilotphase (siehe 2.1.1.1). Die Resultate der „Schlüsselsituationen“ ermöglichen einen messbaren Vergleich zuvor ohne und nun mit der Tätigkeit von SchulsozialarbeiterInnen. Die Fragebogen sollen in der Auswertungsphase (im Juni 2002) ausgefüllt werden.

## **8.4 Konsequenzen und Ausblick**

Das zweijährige Projekt soll aufzeigen, wie Sozialarbeit als Ansprechperson für die SchülerInnen und durch die Kooperation mit der Lehrerschaft das Klima in der Schule positiv beeinflussen und verändern kann. Das Ziel der Schulsozialarbeit ist natürlich, dass diese langfristig zu einem Bestandteil der Schule wird.

## ***Vierter Teil: Überblick über das Projekt Schulsozialarbeit***

Dieser letzte Teil stellt eine schematische Zusammenfassung dar, welche eine klare Übersichtlichkeit über das Projekt Schulsozialarbeit und deren Evaluation vermitteln soll.

### **9. Struktur und Verlauf**

Die Tätigkeiten der SchulsozialarbeiterInnen sind in der Folge, strukturell und zeitlich gegliedert, festgehalten.

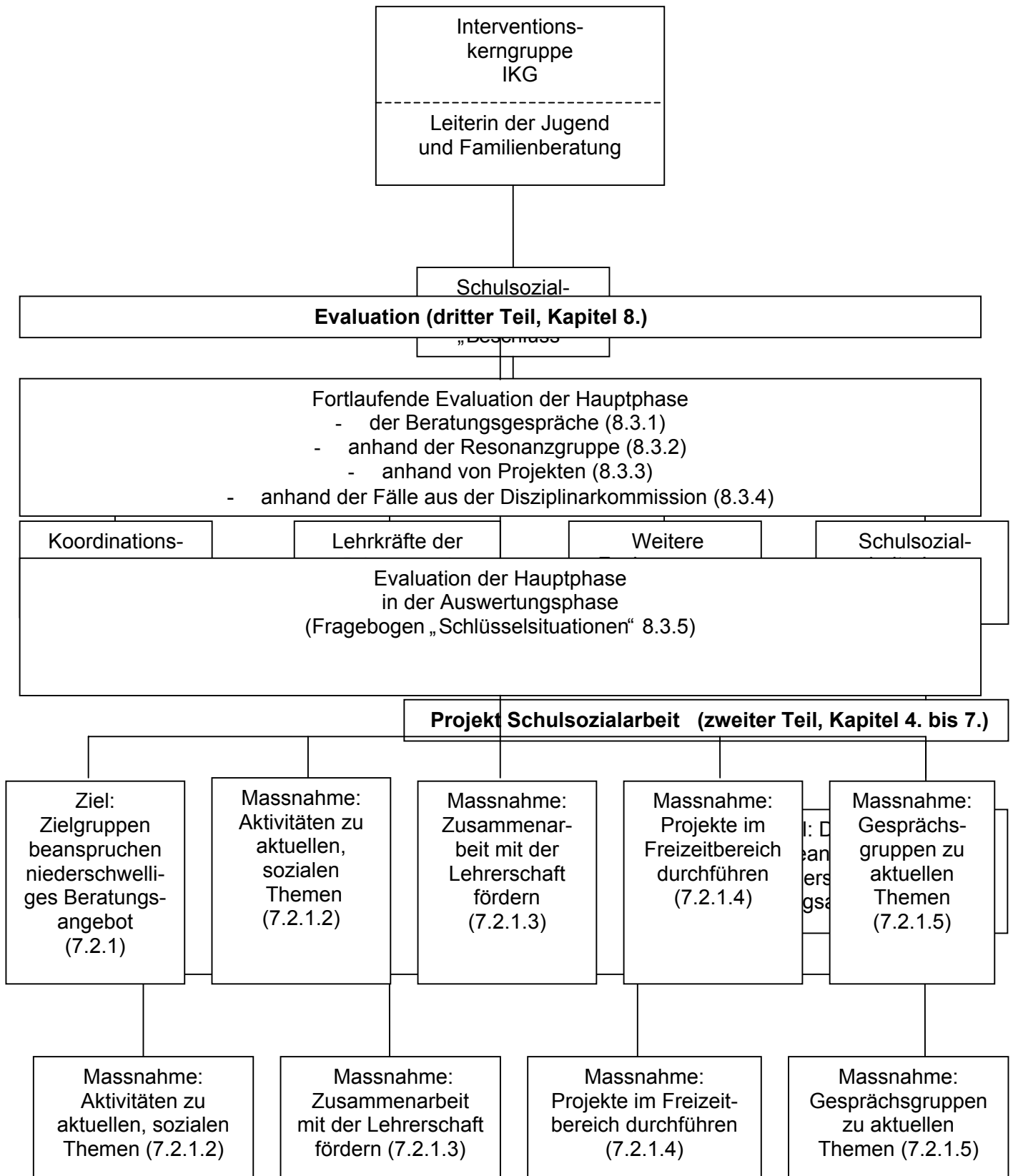
#### **9.1 Struktur**

In diesem Organigramm sind die Abläufe strukturiert dargestellt. Die Abläufe sind gegliedert in Projekt (Seite 36) und Evaluation (Seite 37).

Zum Organigramm Seite: 36:

Innerhalb der operativen Tätigkeit stehen die SchulsozialarbeiterInnen und die Lehrkräfte sowie die weiteren Fachkräfte gegenseitig in keinem Über- oder Unterstellungsverhältnis.

Organigramm: Strukturablauf Schulsozialarbeit Rütli:



Organigramm: Strukturablauf Evaluation der Schulsozialarbeit Rütli:

## 9. Zeitplan

<p><b>Einarbeitungsphase</b> Januar bis Juli 2001 (bis zu Sommerschulferien)</p>	<p>Beginn MitarbeiterInnensuche :</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- definitiver Entscheid wer ab wann mit wie vielen Stellenprozenten angestellt wird</li> </ul> <p>Sobald die Stelle/n vergeben oder teils vergeben sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausstattung mit Laptop und Handys</li> <li>- Erstellen einer Homepage bzw. eines Links Schulsozialarbeit</li> <li>- Flyer und Visitenkarten kreieren je nach Zielgruppe (SchülerInnen, LehrerInnen)</li> <li>- Ausarbeiten der Formulare (Dokumentenvorlage) für Erfassung von Beratungsgesprächen für SchülerInnen/LehrerInnen</li> <li>- Ausarbeiten der Mittel zur Überprüfung (Fragebogen an die Lehrerschaft)</li> <li>- Absprache mit den Lehrkräften der jeweiligen Schulhäuser. An welchen Wochentagen und zu welchen Tageszeiten die SchulsozialarbeiterInnen am zweckmässigsten in den verschiedenen Schulhäuser anwesend sind</li> <li>- Welche Büros/Räume können in den jeweiligen Schulhäusern benutzt werden</li> <li>- Abklärung, welches Büro in der Jugend- und Familienberatung zur Verfügung gestellt werden kann</li> <li>- Einrichtung der Büros/Arbeitszimmer in den Schulhäusern und in der Jugend- und Familienberatung</li> <li>- Mitarbeit in der Koordinationsgruppe</li> <li>- Einsitznahme an Besprechungen der Fachgruppe, Lehrerkonvente, Disziplinarkommission</li> <li>- Mitaufbau eines Gefässes zum fachlichen Austausch mit SchulsozialarbeiterInnen aus der Region</li> <li>- Vorstellen in den Lehrerkonventen (Informationsblatt abgeben)</li> <li>- Vorstellen in den Klassen (alle Mittel- und Oberstufenklassen), Absprache im voraus mit den jeweiligen Lehrkräften</li> </ul>
<p><b>Hauptphase</b> August 2001 bis Juli 2002 (Schuljahr 2001/2002)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Regelmässiges Beratungsangebot in den verschiedenen Schulhäusern anbieten</li> <li>- Umsetzung von Aktivitäten in den Klassen (aus Initiative von Lehrkräften und von den SchulsozialarbeiterInnen)</li> <li>- Fortlaufende Vernetzung (Austausch) wahrnehmen</li> </ul> <p>Die folgenden zwei Schwerpunkte können nur wahrgenommen werden, wenn weitere Zeit zur Verfügung steht:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Umsetzung von Projekt(en) im Freizeitbereich</li> <li>- Umsetzung von Gesprächsgruppen</li> <li>- Fortlaufende Erhebungen der Beratungsgespräche</li> </ul>
<p><b>Auswertungsphase</b> Juni 2002</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Überprüfung und Auswertung der Hauptphase</li> </ul>
<p><b>Schlussphase</b> August bis Dezember 2002</p>	<p>Aufgrund der Überprüfung der Hauptphase:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausarbeitung der Aktivitäten bis Ende der Schlussphase</li> </ul>

<b>Nach dem Projekt</b> ab Januar 2003	Je nach Entscheid aufgrund der Überprüfung der Hauptphase: <ul style="list-style-type: none"><li>- Weiterführung mit der Schulsozialarbeit als Bestandteil der Primarschule und/oder Oberstufenschule oder</li><li>- Auflösung des Pilotprojektes</li></ul>
---	---

## Tabellen über die Ergebnisse der Fragebogen-Befragung (Teil 1)

### Unterstützungsbedarf (Tabelle 1)

In welchem Bereich könntest du Am meisten Unterstützung / Hilfe brauchen:	PS	OS	alle	
<i>Im Bereich Schule</i>	41.6%	42.6%	42.3%	= 63.1% = 313
<i>Bei mir zu Hause</i>	15.3%	6.1%	8.7%	
<i>Im Bereich Freizeit</i>	5.1%	4.1%	4.4%	
<i>*1oder bei was sonst:</i>	8.8%	7.2%	7.7%	
<i>Ich brauche oder will keine Unterstützung</i>	25.5%	40.0%	35.9%	
<i>Nichts wurde angekreuzt</i>	3.7%	0.0%	1.0%	
Total %	100.0%	100.0%	100.0%	
Total befragte SchülerInnen	137	359	496	

### Belastung (Tabelle 2)

Welche der folgenden Situationen belastet dich Am meisten (=was ist für dich am schlimmsten)	PS	OS	alle	
Am schlimmsten ist für mich die Schule	56.2%	67.7%	64.5%	= 79% = 391
Am schlimmsten ist es für mich zu Hause	6.6%	10.0%	9.1%	
Am schlimmsten ist es für mich in meiner Freizeit	7.3%	4.7%	5.4%	
Keine Angabe (=nirgends ist es für mich schlimm)	29.9%	17.6%	21.0%	
Total %	100.0%	100.0%	100.0%	
Total befragte SchülerInnen	137	359	496	

### Häufigkeit der Belastung (Tabelle 3)

Die Situation, welche für dich Am schlimmsten ist, wie oft ist das	PS	OS	alle	Schule	Zu Hause	Freizeit
Täglich	4.4%	7.8%	6.9%	8,4%	11.1%	7.5%
Mehr als einmal pro Woche	15.3%	17.3%	16.7%	20.6%	31.1%	11.1%
Etwa einmal pro Woche	20.4%	23.4%	22.5%	27.5%	31.1%	33.3%
Etwa einmal pro Monat.	32.1%	33.4%	33.1%	38.75%	24.4%	48.1%
Keine Angaben	27.8%	18.1%	20.8%	*4.75%	*2.3%	*0%
Total %	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%	100.0%
Total SchülerInnen	137	359	496	320	45	27
Total %-Häufigkeitsgrad			79.2%			
Total Häufigkeitsgrad SchülerInnen			393			



#### Bereitschaft/Haltung gegenüber Beratungsstellen (Tabelle 4)

Würdest du bei einem grossen Problem Zu einer Beratungsstelle gehen:	PS	OS	alle	
Ja	3.6%	6.1%	5.5%	= 27
Ja wahrscheinlich	23.4%	25.0%	24.6%	= 122
Eher nicht	43.0%	37.6%	39.1%	
Nein	28.5%	31.0%	30.2%	
Keine Angabe	1.5%	0.3%	0.6%	
Total %	100.0%	100.0%	100.0%	
Total SchülerInnen	137	359	496	

#### Vorstellungen von Beratungsangeboten-/Tätigkeiten (Tabelle 5)

Wenn du alleine bestimmen könntest, wie sollte deine Unterstützung / Hilfe aussehen / sein ?	PS	OS	alle
<b>Schulinhalt:</b> - Lernhilfen in bestimmten Fächer, Aufgabenbegleitung	10.2%	8.6%	9.1%
<b>Keine neuen Hilfsangebote sind nötig / es ist ok so</b>	2.2%	2.5%	2.4%
<b>Resignation:</b> - Mir kann sowieso nicht mehr helfen	0.0%	1.1%	0.8%
<b>Freizeitbedürfnisse:</b> - Kino, Mc Donald, Disco	2.2%	3.0%	2.8%
<b>Qualitäten eines Beratungsangebotes</b> - nett, vertrauensvoll, verständnisvoll, anonym, ... ich war bei Hr. Clark, dies war super	13.9%	13.4%	13.5%
Unterstützung von Freunden und Kollegen - dass Freunde zu mir halten, Vertrauen zu Freundinnen	1.5%	3.0%	2.6%
<b>Im Zusammenhang mit den Eltern:</b> - Notendruck durch Eltern / Wie kann ich mit der Trennung meiner Eltern umgehen	3.6%	1.7%	2.2%
<b>Im Zusammenhang mit Ausländern:</b> - sollten sich anpassen, - Es ist schwierig mit gewissen Ausländer	1.5%	1.1%	1.2%
<b>Im Zusammenhang mit Sicherheit:</b> - wie sicher ist Rüti	0.7%	0.0%	0.2%
<b>Keine Stellungnahme, Antwort auf die offene Frage</b>	64.2%	65.5%	65.2%
Total %	100.0%	100.0%	100.0%
Total SchülerInnen	137	359	496
Total %-Schülerinnen, welche die offene Frage beantworteten	35.8%	34.5%	34.8%
Total SchülerInnen, welche die offene Frage beantworteten	49	124	173

Zeitungsartikel (nur auf dem Original und Kopien ersichtlich)

## Literaturverzeichnis

Auf der Maur, G., Schaffner, D., Sozialpädagogik und Schule. Bestandsaufnahme in der Schweiz. Pädagogisches Institut der Universität Zürich (1994)

Baacke, D., Jugend und Jugendkulturen. Juventa, Bielefeld (1999)

Braun, K., Wetzel, K. Sozialpädagogisches Handeln in der Schule. Luchterhand, Neuwied (2000)

Drilling, M., Stäger C. Schulsozialarbeit. Rahmenkonzept für die Schulsozialarbeit an der Weiterbildungsschule Basel WBS I, Basel (1999)

Faulstich-Wieland, H., Tillmann, K., Schulsozialarbeit zwischen Konflikt und Akzeptanz. Erfahrungen in der Region Kassel, Augsburg (1984)

Germain, C., Gittermann, A. (1980), Praktische Sozialarbeit. Das „Life Model“ der sozialen Arbeit. 2. Uneränd. dt. Aufl. 1988. Übs. Beatrix Vogel. Verlag Georg Thieme, Stuttgart

Grossmann, W., Sozialarbeit an der Schule. In: Neue Praxis. 8 (1978)

Hollenstein, E., Die doppelte Öffnung der Schulsozialarbeit. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. 22 (1991), H.2

Rossmann, P. (1996). Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Verlag Hans Huber, Bern

Spieß, W., Die Logik des Gelingens. Borgmann, Dortmund (1998)

Staub-Bernasconi, Silvia +1986): In: Hürlimann Guido (1994): Die Bedeutung soziologischen Wissens für die Sozialarbeit.

Tanner, H., (1996), „Schule und Sozialpädagogik - künftige Partner?“ In: Sozialarbeit 3 Hg. Und Verl. Schweizerischem Berufsverband dipl. SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen (SBS). S.3-9

Tillmann, K. (Hrsg.): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen in der Praxis. München (1982)

Watterson, B., Calvin and Hoppes aus Feine Freunde. Krüger Verlag, Frankfurt

Wulfers, W., Schulsozialarbeit. Ein Beitrag zur Öffnung, Humanisierung und Demokratisierung der Schule. Hamburg (1991)

Zingg, C., Schulen nach Mass oder von der Stange? Tagesschulen und Schülerclubs in der Stadt Zürich. Pädagogisches Institut der Universität Zürich (1992)